Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Uiber einige Fragmente der Sappho und des Alcäus.

von

Herrn Hofrath Seidler.

Vorerinnerung.

Nachstehende Bemerkungen entstanden größtentheils bereits in der ersten Hälfte des vorigen Jahres beym aufmerksamen Durchlesen der neuesten Fragmentensammlungen des lesbischen Dichter-Paares von Herrn Kirchenrath Matthiä und Herrn Professor Neue. Man betrachte sie indeß keineswegs als eine Recension dieser Sammlungen; denn hätte ich eine Recension derselben schreiben wollen, so würde ich weit mehr zu loben gehabt haben, vielleicht auch mehr zu tadeln. Sie sind vielmehr das Resultat des Bestrebens, da, wo mich das über die einzelnen Fragmente Gesagte nicht befriedigte, etwas befriedigenderes aufzufinden. Ich hatte demnach mehr die Fragmente selbst als die Leistungen ihrer Bearbeiter im Auge. Ja ich dachte anfangs gar nicht an eine besondere Bekanntmachung derselben, zu der ich mich erst später entschloß, als ich sie zu einer nicht unbedeutenden Anzahl heranwachsen sah. Da zufällige Umstände den Druck derselben verzögert haben, so muß ich noch erinnern, daß ich des Herrn Prof. Welckers Recension von Neues Fragmentensammlung der Sappho in Jahns Jahrbüchern vom vorigen Jahre erst sehr spät, nachdem ich schon den größten Theil dieser Bemerkungen niedergeschrieben hatte, zu Gesicht bekommen habe. In dieser Rec.

trifft einigemale Welckers Urtheil mit dem meinigen zuſammen, beſonders in Bezug auf Neues Anſichten und Verbeſſerungen. Ich habe die Stellen, wo dies der Fall iſt, nicht weglaſſen oder ändern wollen, weil ſie einmal in meinen Ideengang verflochten waren, erkläre aber, daß ich jedes Urtheil, das ich hier mit Welcker gemein habe, nicht als das meinige betrachtet wiſſen will, ſondern nur als eine Beyſtimmung zu dem Welckerſchen.

Sappho.

Die beiden größern Bruchſtücke der Sappho aus Dionys. Hal. de Comp. Verb. c. 23. p. 266. und Longinus de Subl. c. 10. ſind von dem neueſten Herausgeber der Sapphiſchen Fragmente mit vieler Sorgfalt und Behutſamkeit behandelt worden. Allein ſo ſehr man ſich auch, beſonders in unſern Tagen, bemüht hat, dieſe wenigen vollſtändigen Strophen, die uns mehr als alle die übrigen Fragmente einen Begriff von der im Alterthume ſo hoch gefeyerten Dichterin geben, zu ihrer urſprünglichen Geſtalt zurückzuführen, ſo iſt man doch damit noch keineswegs aufs Reine. Schon in Bezug auf den Dialekt iſt man noch immer ſowohl über die richtige Schreibung einiger Worte in Ungewisheit als auch über die richtige Accentuation und die Anwendung des spiritus asper. Herr Prof. Neue folgt in dieſen Dingen durch die ganze Fragmentenſammlung meiſt der Auctorität der Handſchriften. Er giebt weder überall gleiche Dialektformen noch befolgt er eine gleichförmige Betonung, und den spiritus asper findet man ebenfalls bald beybehalten bald in den lenis verwandelt. Dies Verfahren iſt weniger tadelnswerth, als es wohl den Anſchein hat. Daß die äoliſchen Dichter nicht immer dieſelben und namentlich nicht immer die eigentlich äoliſchen Wortformen brauchten, läßt ſich aus den Fragmenten

ſelbſt deutlich nachweiſen, und wir werden weiter unten auf dieſen Punkt zurückkommen. Was aber Betonung und Aſpiration betrifft, ſo iſt bereits von andern richtig bemerkt worden, daß die Zurückwerfung des Tons von den Endſylben bey den Aeoliern nicht ſo allgemein ſtatt gefunden haben könne, als man gewöhnlich annimmt, und eben ſo wenig kann auch der ſcharfe Hauch dieſem Dialekte gänzlich fremd geweſen ſeyn. Die Alexandriniſchen Grammatiker waren hierüber ſelbſt offenbar nicht völlig im Klaren; dies zeigen theils die Widerſprüche, in die ſie ſich zuweilen verlieren, theils der Mangel an Uibereinſtimmung der einzelnen unter einander in ihren Anſichten. Endlich finden ſich auch Spuren von Aſpiration in äoliſchen Inſchriften. So lange es uns alſo noch an einer gründlichen und umfaſſenden Unterſuchung dieſes Gegenſtandes fehlt, iſt es immer gerathener, ſich von den Lesarten der Handſchriften nicht allzuweit zu entfernen. Denn den Accent zurückzuſchieben und den spiritus umzukehren, iſt eine leichte Mühe, allein was iſt damit gewonnen, ſo lange man nicht überzeugt iſt, daß es auch jedesmal mit Recht geſchehen ſey. Das Einzige, was man vielleicht Hrn. Neue zum Vorwurf machen kann, iſt, daß er häufig die gewöhnliche Accentuation auch in ſolchen Worten beybehält, über deren äoliſche Betonung die Zeugniſſe der alten Grammatiker wenig Zweifel übrig laſſen. — Was das Digamma betrifft, ſo bezeichnet das Neue gewöhnlich nicht, ſondern ſchreibt z. B. γλῶσσα ἔαγε. Dies läßt ſich ſchwerlich rechtfertigen. Denn da dieſer Buchſtabe doch auch in äoliſchen Inſchriften gebraucht wird, ſo ſieht man nicht ab, warum er hier wegbleiben ſoll. Er muß aber in ſolchen Stellen, wie die eben angeführte iſt, auch deshalb beygeſchrieben werden, weil die äoliſchen Dichter ſelbſt ſich dieſes Buchſtabens nicht überall und ohne Ausnahme bedienen, ſondern ihn ſogar in einem und demſelben Worte bald brauchen bald nicht brauchen. So erſcheint z. B. das Digamma in dem Worte ἔργον bey Alcäus Fr. I. v. 7. Matth.

fehlt dagegen bey demſelben Dichter Fragm. LXXXI. denn dieſes Fragment aus dem erſten Buche des Alcäus iſt höchſt wahrſcheinlich aus einer alcäiſchen Strophe genommen und hieß:

τὸ δ' ἔργον ἀγήσαιτο τεὰ κόρα,

ἀγήσαιτο nemlich ſtatt ἡγήσαιτο. Eben ſo fehlt das Digamma in dieſem Worte bey der Sappho Fr. LXXXIII. und XC. wie ſich weiter unten zeigen wird. Ferner leſen wir *Fειπῆν* bey Alcäus und Sappho in dem bekannten Fragmente aus Aristotel. Rhet. I. 9. 20. εἰπῆν aber ohne Digamma bey Alcäus Fr. L. Bey demſelben Dichter Fr. XXVIII. v. 3. deutet die Lesart τάδε ἄν auf *Fαδέα* mit dem Digamma hin, während Sappho Fr. II. v. 3. ἁδὺ ohne Digamma hat. Die Dichter ſelbſt können demnach jene Worte nicht immer auf einerley Weiſe ausgeſprochen haben, warum wollen wir alſo die verſchiedene Ausſprache nicht auch durch die Schrift bezeichnen, da wir doch das Digamma als äoliſchen Buchſtaben kennen? Hierbey erinnere ich, daß man ſich über die Ungleichheit im Gebrauch des Digamma beym Homer um ſo weniger zu verwundern hat, da ſelbſt die äoliſchen Dichter von dieſem Buchſtaben nicht überall Gebrauch machen.

Aber nicht blos in Abſicht auf Orthographie, ſondern auch in Abſicht auf den Sinn einzelner Stellen bleibt der Kritik in den beyden erſten Fragmenten der Sappho noch manches zu thun übrig. So muß man

Fr. I.

ſchon im 6ten Verſe zweifeln, daß das von Neue in Schutz genommene πόλλας von der Dichterin herrühre, an welchem Worte Hermann gewiß mit Recht Anſtoß nahm. Statt ſeines frühern Vorſchlags verbeſſert indeß Hermann jetzt die Stelle ſo:

ἀλλὰ τνίδ' ἔλθ' αἴποτα κἀτέρωτα,
τᾶς ἐμᾶς ⟨αὐδᾶς⟩ ἄϊοισα· πολλὰ δ'
ἔκλυες —

Auf dieſe Weiſe wäre zu ἄϊοισα aus dem vorigen ἦλθες zu verſtehen und πολλὰ für πολλάκις geſetzt. Allein auch dieſe Emendation befriedigt nicht, ob ſie gleich beym erſten Anblick manches für ſich hat. Die Interpunction nach ἄϊοισα hat etwas auffallendes, und die Umſtändlichkeit der gleich folgenden Erzählung deutet mehr auf eine einzelne Begebenheit hin, als auf mehrere ähnliche; wiewohl zugegeben werden muß, daß die Lebhaftigkeit der Sappho das oft Geſchehene in die Erzählung einer einzelnen Handlung übergehen laſſen konnte. V. 10 nimmt N. an den Worten περὶ γᾶς μελαίνας keinen Anſtoß. Er meint nur, unter den beiden Lesarten περὶ γᾶς und περὶ γᾶν wäre die erſtere ausgeſuchter, quia aviculae prope terram advolant, non circuitu eam ambiunt. Aber angenommen, was übrigens nicht meine Meinung iſt, daß der Unterſchied zwiſchen περὶ γᾶς und περὶ γᾶν auf dieſe Weiſe richtig beſtimmt wäre, ſo iſt immer noch nicht abzuſehen, wie hier prope terram volantes (advolantes ſteht nicht da) einen paſſenden Sinn geben ſoll. Vielmehr iſt das eine ſo unpaſſend, wie das andere. Dieſe Vögel ziehen die Göttin, die auf die Erde will, und fliegen vom Himmel mitten durch den Aether, was ſoll nun der Zuſatz im Umkreis der Erde, oder auch, wie N. will, in der Nähe der Erde, prope terram? Nicht das erwartet man, ſondern auf die Erde, nach der Erde zu. Man könnte daher eher vermuthen ποτὶ γᾶν μέλαιναν, zumal da 2 Handſchriften den Accuſativ darbieten. Hermann ſchreibt mir über dieſe Stelle folgendes: »Sappho ſcheint geſchrieben zu haben: πτέρυγος μελαίνας πύκνα δινῆντες πτέρα, ſo daß πτέρα in der eigentlichen Bedeutung die Schwungfedern ſind. Die Dichterin hat übrigens Odyss. β'. 151 in Gedanken gehabt, und ſeltſam iſt es, daß, wie dort ein Wiener Codex πτερὰ πυκνὰ ſtatt der Vulgata πολλὰ hat, ſo hier die von Blomfield gebrauchte Anthologia Veneta πολλὰ giebt. Uibrigens hat ſie die Stelle des Homer richtiger verſtanden als die Scholiaſten,

welche ihre Erklärung aus Odyss. ο'. 525 genommen haben. Aber die Adler hatten einander noch gar nicht angegriffen, konnten mithin auch keine Federn verlieren. Auch ist die ganze Erklärung der Scholiasten den Worten nicht angemessen. Richtig hat die homerische Stelle auch der Epigrammatograph in der Anthol. Palat. T. II. p. 469 verstanden.«

V. 18 ff. Hier hat N. nur in den Noten einen Verbesserungsvorschlag gemacht. Er will nemlich lesen:

τίνα δὴ αὖτε πείθω
εἰσαγίνεισ' ἂν φιλότατα, τίς σ', ὦ
Ψάπφ', ἀδικήη;

Das Verbum σαγηνεύειν, das sich ohnehin hier nicht in den Vers fügen will, war ihm anstößig, und ich muß bekennen, daß mir ebenfalls dieses Wort hier immer verdächtig gewesen ist, und daß auch ich einmal das Verbum ἀγινέειν darin suchte, wiewohl auf eine etwas andere Weise, als N., gegen dessen Vorschlag sich mancherley einwenden läßt. Jetzt ist es mir aber wahrscheinlicher, daß Sappho so schrieb:

τίνα δηὖτε Πείθω
λαῖς ἄγην ἐς σὰν φιλότατ', ὅτις σ', ὦ
Ψάπφ', ἀδικήη;

das heißt: quemnam vis ut Suada ducat ad amicitiam tuam, qui te, Sappho, laedit? Auf diese Weise kommen wir den Lesarten der Handschriften am nächsten. In den Worten Πείθω λαῖς ἄγην ἐς σὰν φιλότατ' ist nichts zugesetzt oder verändert, die Abtheilung der Worte und das λ in λαῖς ausgenommen, statt dessen die Handschriften μ̄ oder κ̄ haben: denn daß man die Lesart σαγηνέσσαν und nicht die der Aldina σαγηνεύσαν bey der Verbesserung der Stelle zum Grunde legen müsse, ist auch Hermanns Meinung, der sehr treffend erinnert, daß die Aldina eben so v. 7. ἐκλύευς, v. 8. ἤλθευς, v. 10. ὠκέευς und v. 12. δ' ἄμευσπω habe. Auf das folgende ὅτις führte die Lesart φιλότητος. Durch dieses ὅτις vermeiden wir die der Verbindung ermangelnde Frage: τίς σ', ὦ Ψάπφ',

ἀδικήῃ; das Uibrige iſt ſchon von andern verbeſſert. Δηὖτε kann hier wenigſtens δὴ αὖτε ſeyn. Man ſehe Apollon. in Bekkers Anecd. p. 495,3. Was das Wort λαῖς betrifft, ſo erinnere ich mich zwar nicht, das Verbum λῶ in einem äoliſchen Fragmente geleſen zu haben, ich zweifle aber nicht im mindeſten, daß die Aeolier dieſes alte Wort, wie ſo vieles andere, mit den Doriern gemein hatten. Nach der Analogie werden aber die Aeolier nicht wie die Dorier λῶ λῇς λῇ conjugirt haben, ſondern — λαῖς, λαῖ, wie ſie nach Theodoſius γέλαις, γέλαι conjugirten, welches γέλας, γέλαι, wie N. p. 31. richtig bemerkt, nicht dreyſylbig — αϊς, - αϊ ſondern zweyſylbig geſprochen wurde. Daß die Πειθὼ (hier mit dem äoliſchen Accent Πείθω, wie Σάπφω, Γυρίννω, Γόργω) häufig der Aphrodite zur Begleiterin dient, und daß ſie nach dem Scholiaſten des Heſiodus von der Sappho ſogar zu einer Tochter der Aphrodite gemacht worden ſey, erinnert N. ſelbſt p. 97. In der von letzterem angeführten Stelle des Pindar Pyth. 9, 66 wird von ihr geſagt: κρυπταὶ κλαΐδες ἐντὶ σοφᾶς Πειθοῦς ἱερᾶν φιλοτάτων, was mit unſrer Stelle ſehr harmonirt. Sollte man bey dieſem Vorſchlage Anſtoß daran nehmen, daß die beiden Accuſative τίνα und Πείθω in der Conſtruction getrennt werden müſſen, ſo erinnere ich an das 4te Fr. des Alcäus: νῦν χρὴ μεθύσθην καί τινα πρὸς βίαν πίνειν, wo τινὰ ebenfalls nicht zu βίαν gehört. Dazu kommt, daß in unſrer Stelle durch das folgende ὅτις die Conſtruction gleich deutlich und alle Zweydeutigkeit aufgehoben wird. Uibrigens iſt es auch bekannt genug, wie häufig die Griechen überhaupt neben den Accuſativ des Subjects beym Infinitiv noch einen des Objects ſtellen. — Ψάπφ' nimmt N. für Ψάπφα mit kurzer Endſylbe. Statt Σαπφὼ habe es nemlich wahrſcheinlich noch eine liebkoſende Nebenform Σάπφα gegeben. Dieſe Annahme ſcheint mir ſehr willkührlich, und es dürfte um nichts willkührlicher ſeyn, was am nächſten liegt, eine äoliſche Vocativform Σάπφο anzunehmen, die,

wie auch andere Worte mehr als eine Vocativform haben, neben der andern beſtanden haben kann. Die alten Grammatiker wiſſen ohnehin nicht recht, wie ſie ſich in ſolchen Vocativen wie Σαπφοῖ das ῑ erklären ſollen. Man ſehe Bekkers Anecd. III. p. 1204. Daß man die Nominativform Σαπφὼ auch für den Vocativ habe brauchen können, wird durch den Vocativ Ἔρατὼ und andere Analogieen wahrſcheinlich. Wie nahe aber lag dann bey dem äoliſchen Accent auf der erſten Sylbe, durch welchen die folgende ohnehin etwas ins Dunkel tritt, (weshalb auch Alcäus κνάμιδες ſagen konnte ſtatt κναμῖδες,) die dem Vocativ eigenthümliche Verkürzung Σάπφο? Daß die alten Grammatiker dieſe Vocativform nicht erwähnen, kann um ſo weniger etwas dagegen beweiſen, da ſie ſchwerlich werden Bedenken getragen haben, in ſolchen Stellen, wie die vorliegende iſt, eine Eliſion des οι anzunehmen. Auch erwähnen ſie ja eben ſo wenig ein ὑποκοριστικὸν Σάπφα, zu welchem N. ſeine Zuflucht nimmt.

Fragm. II.

In dieſem von Longin aufbewahrten Fragmente will N. v. 7. ſo verbeſſern:

ὥστε γάρ σ' ἴδω, βροχέως με φώνας
οὐδὲν ἔτ' ἴκει.

Dies überſetzt er: quando enim te adspexi, confestim mihi vocis nihil amplius adest. Ob ὥστε quando und βροχέως confestim heiſſen könne, wollen wir dahin geſtellt ſeyn laſſen, und fragen blos, wie in dem zweyten Satze der Accuſativ με mihi bedeuten könne. Der Sinn dieſes Satzes muß allerdings der von N. angegebene ſeyn. Allein wer ſieht nicht, daß dieſer Gedanke μοι - ἴκει erfordert, und daß με— ἴκει hier gar nicht Statt haben kann. Denn die Stimme iſt etwas, was von mir ausgeht, nicht von außen her zu mir kommt. Wollen wir alſo die Sappho nicht ſo reden laſſen, wie allerdings auch in einigen Gegenden Deutſchlands geſpro-

chen wird: die Stimme kommt mich nicht, ſo muß hier ein Fehler angenommen werden. Nach meiner Meinung iſt με in σε zu verändern und mit genauerer Anſchließung an die handſchriftlichen Lesarten zu ſchreiben:

ὡς γὰρ εἰςίδω βροχέως σε, φώνας
οὐδὲν ἔτ' ἴκει.

Was dieſen Gebrauch der Partikel ὡς betrifft, ſo vergleiche man das herodoteiſche IV. 172. τῶν δὲ ὡς ἕκαςός οἱ μιχθῇ, δίδοῖ δῶρον. Die Entſtehung der Corruptelen erkläre ich mir ſo. Das ΕΙCΙΔΩ ſahe ein Abſchreiber für CICΙΔΩ an; und ließ das eine CI weg, das er für eine durch Verſehen entſtandene Wiederholung halten mochte. Hieraus entſtand die faſt allgemeine aber offenbar falſche Lesart der Handſchriften ὡς γάρ σ' ἴδω. Dieſer Fehler aber zog den andern με ſtatt σε ganz natürlich nach ſich. Denn da man nun σε ſchon hatte, konnte man es nicht noch einmal brauchen, ſondern glaubte, es müſſe με heißen, weil man in dem folgenden Satze den Begrif mir vermißte; με aber ſtatt μοι mochte man auf Rechnung des äoliſchen Dialekts ſetzen. Gegen den Einwurf, den man machen könnte, daß der Begrif mir im zweyten Satze wirklich nicht fehlen könne, bemerke ich, daß die Dichterin hier dieſen Begrif eben ſo wenig beyzufügen nöthig hatte, als ſie ihn in den folgenden Sätzen beygefügt hat. Denn da die Worte τὸ μοι *) ἐμὰν καρδίαν ἐν ϛήθεσιν ἐπτόασεν unmittelbar vorhergehen, ſo kann nicht der geringſte Zweifel obwalten, von weſſen Stimme hier die Rede ſey.

V. 13. folgt N. der Verbeſſerung des Manutius:

καὶδ' ἰδρῶς ψυχρὸς χέεται.

Allein wenn man die Lesarten der Handſchriften damit vergleicht: ἔκαδε μ' (oder ἐκ δε μ,) ἰδρῶς ψυχρὸς κἀκχέεται, wofür Robortellus ἐκ δὲ μεῦ ψυχρὸς ἰδρὼς ἐκχέεται giebt,

*) Auf dieſes τό μοι bezieht ſich unſtreitig die Bemerkung im Etymol. Gud. p. 532, 4. 13. und 538, 42.

ſo kann man ſich des Zweifels an der Richtigkeit jener Verbeſſerung nicht entſchlagen. In Bekkers Homeriſchen Scholien finde ich zu Il. χ′ v. 2. die Notiz, die Aeolier hätten ἱδρώς, als femininum gebraucht. Zu den Homeriſchen Worten ἱδρῶ ἀπεψύχοντο iſt nemlich folgendes bemerkt: ὡς παρὰ τὸ εἰκὼ εἰκώς, αἰδῶ αἰδώς, οὕτως ἱδρῶ. ὅθεν καὶ ἀναλογώτερον Αἰολεῖς θηλυκῶς λέγοντες. Dies bringt mich auf den Gedanken, ob vielleicht Sappho ſchrieb:

καὐδ' ἵδρως ψύχρα 'κχέεται.

Auf dieſe Weiſe wird wenigſtens von der Lesart der Handſchriften noch etwas gerettet, und man ſieht auch ein, wie etwa die Corruptel entſtehen konnte. Die doppelte Präpoſition κατὰ und ἐκ hat nichts anſtößiges, man vergl. Hom. Il. π′ 109. καὐδ δέ οἱ ἱδρὼς πάντοθεν ἐκ μελέων πολὺς ἔῤῥεεν und Odyss. λ′ 599. κατὰ δ' ἱδρὼς ἔῤῥεεν ἐκ μελέων. Merkwürdig iſt indeß die Verkürzung der erſten Sylbe in ἱδρώς, gegen die Gewohnheit der Epiker und nach Art der ſpätern Attiſchen Dichter. Mir ſcheint auf dieſe Verkürzung bey der Sappho auch der Dialekt Einfluß gehabt zu haben, der ja ſelbſt ὥρα vorn verkürzt haben ſoll, und deſſen Neigung zu Verkürzungen von verſchiedener Art ſchon die alten Grammatiker bemerken. So leiten ſie es von dieſer Neigung her, daß die Aeolier μέλαις ſtatt μέλας ſagten und φθέῤῥω ſtatt φθείρω, weil der Diphthong αι weniger Gewicht habe als das von Natur lange α, und die Länge durch Poſition weniger Gewicht als der Diphthong ει, man ſehe Gregor Cor. p. 602. Bekk. Anecd. p. 663. Die Zurückziehung des Accents auf die erſte Sylbe in ἱδρώς ſtand der Verkürzung derſelben nicht im Wege. Vielmehr ſagt Apollon. de Construct. p. 309. Bekk. ὁ βραχὺς χρόνος εὐμετάθετος κατὰ τάσιν, ὅπου γε καὶ ἡ Αἰολὶς μετατιθεῖσα τοὺς τόνους τοὺς κατὰ τὸ τέλος εἰς βραχείας συλλαβὰς μετατίθησι τὸ πλέον. Daß aber die Aeolier ſich zuweilen Verkürzungen vor der muta cum liquida erlaubten, werden wir weiter unten zeigen.

Was den letzten Vers dieſes Fragmentes betrift:

ἀλλὰ πᾶν τολματὸν, ἐπεὶ πένητα

ſo glaubt N., Longin habe hier mitten im Satze abgebrochen, den vollſtändigen Gedanken aber müſſe man bey Catull ſuchen, der ohnſtreitig auch dieſe Strophe ſo wie die vorhergehenden aus der Sappho überſetzt habe. Beides iſt mir höchſt unwahrſcheinlich. Denn da Longin die ganze Stelle der Sappho der darin enthaltenen Gedanken wegen anführt, ſo mußte er nothwendig auch vollſtändige Gedanken geben, und mit dem Schluſſe eines Satzes, nicht des Verſes, abbrechen, weil aus einem halben Satze für ſeinen Zweck nichts erſehen werden konnte. Longin mußte alſo mit den Worten ἀλλὰ πᾶν τολματὸν ſchließen, ſobald die beiden folgenden Worte nur den Anfang eines neuen Gedanken enthielten. Noch weniger Wahrſcheinlichkeit hat es, daß in den Worten des Catull otium — tibi molestum est u. ſ. w. die Uiberſetzung der hier angefangenen Strophe zu ſuchen ſey. Daß Catull nicht die Abſicht gehabt habe, das Gedicht der Sappho eben nur zu überſetzen, zeigt auſſer dem Namen Lesbia und Catulle auch der Umſtand, daß er ſchon die ganze 4te Strophe unüberſetzt ließ. Was bürgt uns nun dafür, daß er mit den Worten Otium, Catulle, etc. die Uiberſetzung der 5ten Strophe gegeben habe? Neue findet die Gedanken ähnlich. Er ſagt: Catullus animum ab otio revocat, Sappho se ipsa ad audendum exhortatur. Allein wenn man betrachtet, mit wie viel Genauigkeit Catull die 3 erſten Strophen überſetzt hat, ſo wird man ſchwerlich geneigt ſeyn zu glauben, daß er die kräftigen Worte ἀλλὰ πᾶν τολματὸν nicht beſſer zu überſetzen verſtanden haben ſolle, als durch otium tibi molestum est. Auch kann Catull mit dem Ausdruck otium nicht, wie N. glaubt, die Unthätigkeit gemeint haben, durch welche er ſich die Liebe der Lesbia zu erwerben verſäume; denn wie hätte er dann hinzuſetzen können: otio exultas nimiumque gestis? Ja klingt es nicht auch ganz ſonderbar, wenn ſich ein Liebhaber die Erfahrung,

daß Unthätigkeit Könige und ganze Staaten zu Grunde gerichtet habe, als Beweggrund vorhält, in Erwerbung der Zuneigung ſeiner Geliebten thätiger zu ſeyn? Ich glaube nicht, daß Catull eine Unthätigkeit dieſer Art für ſo Tod und Verderben drohend anſah. Eher will ich das Umgekehrte glauben, daß Catull in ſeinem otium eine Veranlaſſung zur Verweichlichung und zu allerhand verliebten und andern Verirrungen ſah, die ihm verderblich werden konnten. Endlich ſteht auch die Reflexion in der letzten Catulliſchen Strophe den in den Strophen der griechiſchen Dichterin ausgedrückten Gedanken höchſt unähnlich und die ganze Aufforderung zur Thätigkeit will überhaupt einem Manne beſſer anſtehen als einem Weibe.

Alles das weiſt darauf hin, daß die Worte ἐπεὶ πένητα verdorben ſeyn müſſen. Es fragt ſich nun, ob nicht vielleicht dieſe verdorbenen Worte zur folgenden Rede des Longin zu ziehen ſind. Da die Worte ins ſapphiſche Metrum paſſen, und nach der Lesart ἐπεὶ καὶ πένητα wenigſtens nicht ſehr davon abweichen, auch auſſerdem wie R. richtig bemerkt, die Rede des Longin ſehr paſſend mit οὐ θαυμάζεις anfängt, ſo hat man mehr Grund, hier noch Worte der Dichterin zu ſuchen. Eine ſichere Emendation dieſer Worte iſt aber deshalb wohl kaum möglich, weil man nicht weiß, welche Wendung von dieſem Verſe an die Dichterin genommen habe, indem es ſelbſt zweifelhaft iſt, in welcher Bedeutung das Wort τολμᾶν hier zu faſſen ſey. Blos ein Wink über dieſen Vers findet ſich in der folgenden Rede des Longin. Dieſer ſagt nemlich von der Dichterin in Bezug auf das von ihr angeführte Fragment: καθ' ὑπεναντιώσεις ἅμα ψύχεται, καίεται, ἀλογιστεῖ, φρονεῖ· ἦ γὰρ φοβεῖται ἢ παρ' ὀλίγον τέθνηκεν. In dieſen Worten kann das φρονεῖ, wie auch andere bemerkt haben, kaum auf etwas anders als auf den letzten der von Longin angeführten Verſe bezogen werden. Nur iſt der Zuſatz ἦ γὰρ φοβεῖται — τέθνηκεν, der ſich durch das γὰρ als Beweis oder Erklärung des Vorigen ankündigt, nicht klar. Schrieb viel-

leicht Longin οὐ γὰρ φοβεῖται, ἢ παρ' ὀλίγον τέθνηκεν, denn ſie, die beinahe todt iſt, fürchtet nicht, hat noch Muth? Denn ſo wenigſtens enthielt dieſer Zuſatz eine Erklärung der zunächſt vorhergegangenen Worte ἀλογιστεῖ, φρονεῖ. Dem ſey indeß, wie ihm wolle, ſo viel ſieht man aus jenem φρονεῖ des Longin, daß unſer Vers einen beſonnenen Gedanken enthalten haben muß. Mir iſt beygefallen:

ἀλλὰ πᾶν τολματὸν, ἐπεὶ εὐγενήτα.

Hier fehlt zwar zu εὐγενήτα das Verbum εἰμὶ, allein dies ſupplirte der Grieche leicht, (man ſehe meine Note zu Eur. Electr. v. 37.) ſo daß es Longin weglaſſen konnte, ſelbſt wenn es in der folgenden Rede der Sappho mit enthalten war. An dem etwas ungewöhnlichen εὐγενήτα wird man bey dieſer Dichterin nicht Anſtoß nehmen. Die kürzere Form εὔγνητος braucht der Dithyrambendichter Philoxenus bey Athen. p. 685, d. ὁμογνήτη findet ſich in Orph. Argon. v. 1220. und ἰφιγένητος in deſſen Fragm. II. 28. Die Synecphoneſis ἐπεὶ εν kann hier auch nicht auffallen, da unſere Dichterin ja ſelbſt ὠρανω αιθερος zuſammenzog. Bey dieſem Verbeſſerungsvorſchlage tritt auch wenigſtens etwas an die Stelle des καὶ, welches mehrere Handſchriften vor πένητα einſchieben, ſo daß man ſich die Entſtehung dieſes καὶ einigermaßen aus einem ſchlecht geſchriebenen εὐ erklären kann.

Zum Schluſſe bemerke ich noch, daß N. p. 35. zwey auf dieſes Gedicht der Sappho Bezug habende Stellen des Plutarch anführt, von denen die erſte der Verbeſſerung, die andere aber der Erklärung bedarf. Die erſte iſt entlehnt aus der vita Demetrii p. 907. b. und heißt τῆς Στρατονίκης καὶ καθ' ἑαυτὴν καὶ μετὰ τοῦ Σελεύκου φοιτώσης πολλάκις, ἐγίνετο τὰ τῆς Σαπφοῦς ἐκεῖνα περὶ Ἀντίοχον πάντα· φωνῆς ἐπίσχεσις, ἐρύθημα πυρῶδες, ὄψεων ὑποδείξεις, ἱδρῶτες ὀξεῖς, ἀταξία καὶ θόρυβος etc. Was ſoll hier ὄψεων ὑποδείξεις heißen? Ohnſtreitig iſt zu verbeſſern ὄψεων ὑπολείψεις, Verfinſterungen der Augen, in Bezug auf

die Worte der Sappho ὀππάτεσσι δ' οὐδὲν ὄρημι. Die andere Stelle aus den Opp. Mor. p. 81. d. iſt folgende: νέῳ ἀνδρὶ γευσαμένῳ προκοπῆς ἀληθοῦς ἐν φιλοσοφίᾳ τὰ Σαπφικὰ ταυτὶ παρέπεται, κατὰ μὲν γλῶσσ' ἔαγ', ἄν δὲ λεπτὸν αὐτίκα χρῶ πῦρ ὑποδέδρομε· καὶ ἀθόρυβον δὲ ὄψιν καὶ πρᾶον ὄμμα, φθεγγομένου δ' ἀκοῦσαι ποθήσειας. In dieſen Worten dürfte es erſtlich zweifelhaft ſeyn, ob nicht das καὶ nach ὑποδέδρομε noch an dieſes Wort anzuſchließen und zu ſchreiben ſey ὑποδεδρόμηκε. Dann ſehe ich, daß man die hierauf folgenden Worte nicht verſtanden hat. Wyttenbachs Note dazu iſt folgende: ὄψει Venet. Iannot. Pol. ὄψεαι Iun. Nolui quid mutare, ut incertum pro incerto darem. Possis quoque ὄψις corrigere, quod verisimilius. Wahrſcheinlich wollte er alſo leſen: καὶ ἀθόρυβος δὲ ὄψις u. ſ. w. Allein das iſt dem Zuſammenhange der Stelle gänzlich zuwider, der gerade den entgegengeſetzten Gedanken verlangt. Es iſt an der Stelle nichts zu ändern, außer daß man die Partikel ἄν, die man zu ποθήσειας vermißt, hinzuzufügen hat. Von dem Verbum ποθήσειας nemlich hängt nicht blos der daneben ſtehende Infinitiv ἀκοῦσαι ab, ſondern auch die entfernteren Accuſative ἀθόρυβον ὄψιν und πρᾶον ὄμμα: man wird vermiſſen unverſtörten Blick und ruhiges Geſicht und (man wird vermiſſen,) daß man ihn ſprechen höre, d. h. er wird verſtört ausſehen und ſchweigen. Die darauf folgenden Worte des Plutarch zeigen ganz deutlich, daß dies der Sinn ſeyn müſſe.

Fr. III.

Euſtathius führt p. 729. 21. Rom. einige Verſe der Sappho an, die N. ſo ſchreibt:

ἀζέρες μὲν ἀμφὶ καλὰν σελάναν
ἄψ ἀποκρύπτοισι φαεννὸν εἶδος,
ὄπποτ' ἄν πλήθοισα μάλιστα λάμπῃ
γᾶν.

Nun ſagt Julian im 19ten Briefe p. 387. Σαπφὼ ἡ καλὴ τὴν Σελήνην ἀργυρέαν φησὶ καὶ διὰ τοῦτο τῶν ἄλλων ἀζέρων

ἀποκρύπτειν τὴν ὄψιν. Es leuchtet ein, daß Julian dieſelbe Stelle der Dichterin, die Euſtathius anführt, vor Augen hatte, und Blomfield ſchlägt daher vor, das Beywort ἀργυρέα zwiſchen λάμπῃ und γᾶν einzuſchieben. N. führt dagegen p. 92. die Worte des Julian als ein beſonderes Fragment der Sappho auf, weil es ungewiß ſey, ob gerade in jener von Euſtathius citirten Stelle der Mond das Beiwort ſilbern gehabt habe, denn Julian könne hier zugleich auch eine andere Stelle der Dichterin im Sinn gehabt und beide mit einander verbunden haben. Dies wäre nun allerdings wohl ein möglicher Fall, denn was iſt nicht alles möglich, allein es iſt nicht abzuſehen, was uns zur Annahme einer ſolchen Möglichkeit veranlaſſen ſoll, nach welcher Julian doch am Ende der Sappho etwas unterſchieben würde, was ſie nicht geſagt hätte. Durch die Worte καὶ διὰ τοῦτο giebt Julian deutlich zu erkennen, daß er nur eine und zwar die obige Stelle der Sappho vor Augen hatte. Eine andere Frage iſt es freylich, ob Sappho ſo geſchrieben habe, wie Blomfield meint, was allerdings nicht wahrſcheinlich iſt. Noch eher möchte ſich, wenigſtens in Abſicht auf Conſtruction, der Dativ γᾷ vertheidigen laſſen. Allein es kann ſich ja auch die Rede vom Monde noch in die folgende Strophe hinübergezogen (man vergl. die dritte Strophe des 1ſten Fragments) und ſo der Mond hier immer noch das Beywort ſilbern erhalten haben.

Fr. IV.

Mit dieſem aus Hermogenes de formis orationis II. c. 4. p. 400. entlehnten Fragment hat ſich N. viele unnöthige Mühe gegeben. Hermogenes, der dort über die Darſtellung von Gegenſtänden aus der Natur ſpricht, führt folgende Worte der Sappho an: ἀμφὶ δὲ ὕδωρ ψυχρὸν κελαδεῖ δι' ὄσδων μηλίνων· καὶ αἰθυσσομένων δὲ φύλλων κῶμα καταρρεῖ. Wer dieſe Stelle unbefangen lieſt, wird gleich auf den Gedanken kommen, daß hier von einem Felſenquell oder von

einem Waſſerfalle die Rede ſey, an deſſen Fuße ſich Aepfelbäume befanden, über deren Zweige das Waſſer mit einem zum Schlafe einladenden Geräuſch wegſtrömte. Es konnte nicht fehlen, daß auch N. auf dieſen Gedanken kam, allein er äuſſert dagegen allerley Bedenken, die man bey ihm ſelbſt nachleſen mag, und meint zuletzt, es müſſe hier von kühler Luft die Rede ſeyn, nicht von kühlem Waſſer. Er wirft daher das Wort ὕδωρ, als ein Gloſſem, heraus, und ſchreibt die Stelle ſo:

ἀμφὶ δὲ ψυχρὸν κελαδεῖ δι᾽ ὕσδων
μαλίνων, αἰθυσσομένων δὲ φύλλων
κῶμα καταῤῥεῖ.

welches er überſetzt: circum autem frigida aura strepit per ramos mali, concussisque frondibus sopor defluit. Allein, abgeſehen davon, daß die Auswerfung des Wortes ὕδωρ eine ſehr willkührliche und unwahrſcheinliche Aenderung iſt, zumal da Hermogenes kurz vorher der ῥευμάτων ποικιλία mit gedenkt, und daß auch das Verbum κελαδεῖν vom Rauſchen des Waſſers weit gangbarer iſt als vom Rauſchen der Luft, ſo iſt ſchon das ψυχρὸν κελαδεῖ im Griechiſchen eben ſo auffallend, als wenn man im Deutſchen ſagen wollte: es rauſcht kühl, oder ein kühles Geräuſch. Statt dieſe Begrifsverbindung zu rechtfertigen, ſpricht N., was kaum nöthig war, blos von der Form des Ausdrucks ψυχρὸν κελαδεῖ, womit er τῆς γῆς γλυκὺ ὄζει und ähnliche Redensarten vergleicht, in denen er das Neutrum des Adjectivs für den Nominativ hält, welches doch ſicher der Accuſativ iſt, wofür es auch Dobree an dem von N. ſelbſt angeführten Orte nimmt. Meiner Meinung nach iſt außer den Aenderungen, die der Dialect erfordert, blos das δὲ nach ἀμφὶ herauszuwerfen; denn ob ſelbſt das καὶ vor αἰθυσσομένων zu tilgen ſey, dürfte wenigſtens von ſolchen, die ſich ſtreng an den Buchſtaben halten, bezweifelt werden. Ich will indeß die Vertheidigung dieſes καὶ nicht übernehmen, im Gegentheil werde

ich weiter unten den Alcäus von einem ähnlichen καὶ, das man gleich in das erste Fragment desselben nach Matthiäs Sammlung hineincorrigirt hat, wieder befreyen.

Fr. VI.

In diesem Fragment aus Strabo I. p. 40.

ἤ σε Κύπρος ἢ Πάφος ἢ Πάνορμος,

wagt N. nicht zu entscheiden, welches Panormus gemeint sey. Das wahrscheinlichste ist doch wohl, daß das in Kreta gemeint ist, in dessen Nähe Aphrodite auch anderwärts einheimisch war. Auch hat es etwas natürliches, wenn die beiden größten Inseln jenes Meeres einander gegenüber gestellt werden. Plinius zählt Panormus unter die ausgezeichnetsten Städte Kretas. Casaubonus wollte ändern ἢ πάνορμος; allein statt dessen hätte Sappho gesagt ἃ πάνορμος.

Fr. VII.

Apollonius de Pronom. p. 104. (364.) sagt über das Pronomen σοί: Σοί, Ἀττικῶς. Ἴωνες, Αἰολεῖς ὁμοίως· σοὶ δ' ἐγὼ λευκᾶς επιδωμον αἰγὸς, Σαπφώ. καὶ τὸ κατὰ ἀπόλυτον διὰ τοῦ τ· κἀπιλείψω τοι. Mit Recht vermuthet N. daß die Worte κἀπιλείψω τοι ebenfalls der Sappho angehören. Auch ist es nicht unwahrscheinlich, daß sie Apollonius aus demselben Gedicht entnommen hat, aus welchem das vorhergehende Fragment entlehnt ist, ja daß sie selbst mit diesem in Verbindung gestanden haben, und vielleicht nur durch einen einzigen Vers davon getrennt waren. Daß sie aber unmittelbar auf jenes erste Fragment gefolgt seyn sollten, wie N. glaubt, ist nicht wahrscheinlich. Denn das erste Fragment wird sich schwerlich auf eine befriedigende Art so verbessern lassen, daß es einen vollständigen Satz enthalte. Wenigstens können die von N. gemachten Versuche, dies zu bewerkstelligen, nicht für gelungen gelten. Er schlägt nemlich vor, statt επιδωμον entweder περιδώσομ' zu lesen, oder ἐπιδώσομ'. Allein das erstere ist in der Rede an eine Gottheit kein schicklicher Ausdruck, und daß das zweyte σοὶ ἐπιδώσομαι αἰγὸς

heiſſen könne, tibi persolvam capellam, wie es N. überſetzt, iſt nicht bewieſen, und wird ſich auch nicht beweiſen laſſen. Kaum wird man etwas angemeſſeneres finden als Bekkers Conjectur *ἐπὶ βῶμον*. Vielleicht hätte es auch N. bey dieſer Conjeetur bewenden laſſen, wenn er ſich auf ein paſſendes Subſtantiv beſonnen hätte, wovon der Genitiv *λευκᾶς αἰγὸς* habe abhangen können. Dergleichen ſind aber *αἷμα*, *θῦμα*, und es würde nicht ſchwer ſeyn, noch mehrere ähnliche aufzufinden.

Fr. IX.

Herodian *περὶ μονήρους λέξεως* p. 7. bemerkt, Alcäus habe ſtatt *οὐρανὸς* ſowohl durch Veränderung des Diphthongus *οὐ* in *ω* *ὦρανὸς* geſagt als auch durch Abwerfung des *ν* *ὀρανὸς*, und ſetzt nun hinzu: *καὶ Σαπφώ· ψαύειν δὲ οὐ δοκεῖ μοι ὦρανῶ δυσπαχέα*. Paſſend erinnert hier N. an das Sprichwort von einem ſehr Glücklichen: *ψαύειν δοκεῖ τῇ κεφαλῇ τοῦ οὐρανοῦ*. In den angeführten Worten der Sappho ſelbſt aber wirft er die Negation *οὐ* als adulterinam heraus, weil das *οὐ δοκεῖ* zwiſchen *ψαύειν* und *ὦρανῶ* nicht am rechten Orte ſtehe, ſetzt ſtatt des *οὐ* das Wort *πόλον* hinein, und accentuirt *δυσπάχεα*. Dieſes letztere Wort nimmt er für *δυσπήχεα* von *πῆχυς* die Elle, welches *δύσπηχυς immensus* bedeute, eigentl. was ſchwer mit der Elle zu meſſen ſey. Hier muß man ſich ſchon wundern, wie Hrn. N. dies Beywort des Himmels mit der Elle nicht meßbar gefallen konnte, noch mehr aber, daß er an der Form *δύσπηχυς* keinen Anſtoß nahm. Denn ſchwerlich wird er von irgend einem andern Raum- oder Zeitmaaße eine ähnliche Compoſition mit *δυς* nachweiſen können, wie etwa *δυσόργυιος*, *δύσπλεθρος*, *δυσμέδιμνος*, *δυσγάδιος* ſeyn würden. *ἄμετρος* und *ἀνάριθμος* ſind von ganz anderer Beſchaffenheit und durften hier nicht verglichen werden. Mir ſcheint *δυσπαχέα* der Accuſativ von *δυσπαχὴς* zu ſeyn, womit man *ἀπαχὴς*, *εὐπαχὴς* und andere Adjective der Art vergleichen

kann. Der Bedeutung nach iſt es eigentlich male crassus, wie man δύςχωλος, δύςκωφος und ähnliche hat. Faßt man nun hier das Wort von geiſtiger παχύτης, ſo erhält man den Gedanken: daß ein ſtumpfſinniger, (ungebildeter,) eines hohen Glückes genieße, glaube ich mit nichten. Das δυς giebt hier eine ähnliche Verſtärkung wie in δυςάμμορος, δυςάνολβος, δυςτλήμων; und daß nach οὐ δοκεῖ μοι der accus. c. infin. folgen könne, iſt bekannt. Die Worte ſind ſo geſtellt, daß man glauben muß, es habe ſich irgend jemand eines hohen Glückes gerühmt oder ſey von andern glücklich geprieſen worden. Vergleicht man nun das 19te Fragment in Neues Sammlung, aus einem Spottgedicht an eine ungebildete Frau, und die auf jenes Gedicht Bezug habenden Stellen des Plutarch und Ariſtides, ſo wird es ſehr wahrſcheinlich, daß hier auf dieſelbe Frau gezielt werde, ja daß unſer Fragment aus demſelben Gedicht genommen ſey, zu welchem das 19te Fragment gehört hat. Plutarch ſagt nemlich, jenes Gedicht ſey gerichtet geweſen, πρός τινα πλουσίαν, und an einer andern Stelle, πρός τινα τῶν ἀμούσων καὶ ἀμαθῶν γυναικῶν; Ariſtides aber drückt ſich darüber ſo aus: οἶμαι δέ σε καὶ Σαπφοῦς ἀκηκοέναι πρός τινας (man leſe τινα) τῶν εὐδαιμόνων δοκούσων εἶναι γυναικῶν μεγαλαυχουμένης, ὡς αὐτὴν αἱ Μοῦσαι τῷ ὄντι ὀλβίαν τε καὶ ζηλωτὴν ἐποίησαν, καὶ ὡς οὐδ' ἀποθανούσης ἔξαι λήθη. Man bemerke hier die Ausdrücke bey Plutarch ἀμαθὴς und ἄμουσος und bedenke, wie nahe mit dieſen der Begrif παχὺς verwandt iſt, (Ariſtophanes verbindet ἀμαθὴς καὶ παχὺς und Plutarch παχύτατος καὶ ἀμουσότατος,) ſo wird es einleuchten, daß das obige δυςπαχέα in Bezug auf eine Frau geſagt ein ſehr paſſender Ausdruck war. Ob indeß zugleich in dem δυςπαχέα eine Anſpielung auf den Reichthum der Frau liege, da man, wie bekannt, auch die Reichen παχεῖς nannte, wage ich nicht zu behaupten, da man die Gedankenverbindung nicht kennt, in welcher dieſer Vers ge-

ſtanden hat. Aus der Stelle des Ariſtides aber läßt ſich ſchließen, daß ſich jene Frau mit ihrem Reichthum gebrüſtet und über die Sappho erhoben hatte, denn warum ſollte ſich ihr ſonſt die Dichterin als die wahrhaft beglückte und beneidenswerthe gegenübergeſtellt haben? Hatte erſtere aber das gethan, ſo konnte ihr Sappho nicht bitterer antworten, als durch den im obigen Fragment enthaltenen Gedancen. Es bleibt nun noch zu zeigen übrig, daß unſrer Vermuthung auch von Seiten des Metrums nichts entgegenſtehe. Zuvörderſt iſt zu erinnern, daß ſtatt ὠρανῶ unſtreitig ὀρανῶ zu ſchreiben iſt. Denn von der letzteren Form ſpricht nicht nur Herodian zuletzt und unmittelbar vorher, ſondern es kommt ihm dort für ſeinen Zweck überhaupt blos auf dieſe an, und die andere ὠρανὸς wird nur beyläufig erwähnt. Es wäre daher ganz verkehrt, wenn der Grammatiker einen Beleg für dieſe beyfügte, und nicht für jene andere, um welche es ihm eben zu thun iſt. Ließt man nun οὐχὶ ſtatt οὐ oder, was noch leichter iſt, ſtatt δοκεῖ nur dreyſylbig δοκέει, ſo erſcheint daſſelbe Metrum, wie wir es im 19ten Fragmente finden und es fehlt dem Verſe zur Vollſtändigkeit nur am Ende noch ein Jambe:

ψαύειν δ' οὐ δοκέει μοι ὀρανῶ δυςπαχέα ν —

Auf δυςπαχέα folgten entweder Poſition machende Conſonanten, oder der letzte Buchſtabe dieſes Wortes fiel durch Eliſion weg. So konnte z. B. der ganze Vers dieſer ſeyn:

ψαύειν δ' οὐ δοκέει μοι ὀρανῶ δυςπαχέ' οὐδένα.

An dem Hiatus μοι ὀρανῶ iſt kein Anſtoß zu nehmen. Man vergl. Fragm. LXVI. χρύσειοι ἐρέβινθοι, Fr. LXXVI. ἐμφερῆ ἔχοισα. Auch in einem Fragment des Alcäus bey Herodian περὶ μονηρ. λέξ. p. 27. 7. welches die Handſchrift ſo giebt: αἰ γὰρ κ' ἄλλοθεν ἔλθῃ δὲ φοικήνοθεν ἔμμεναι ſcheint man mit dem Hiatus leſen zu müſſen:

αἰ γὰρ κ' ἄλλοθεν ἔλθῃ, ὁ δὲ φὴ κήνοθεν ἔμμεναι.

φὴ nemlich ſtatt φησί. Was aber die Form δοκέει betrift,

ſo kann dieſe den Aeoliern nicht fremd geweſen ſeyn. Zwar finden wir in den äoliſchen Fragmenten ſonſt die zuſammengezogenen Formen ἀγρεῖ, κελαδεῖ, ἀχεῖ, καταῤῥεῖ, δονεῖ, καλεῖ, φιλεῖ, ἀνθεῖ, und ich erinnere mich nicht eines von dieſen und ähnlichen Worten in der dreyſylbigen ioniſchen Form bey Sappho oder Alcäus geleſen zu haben. Die Zuſammenziehung ſcheint daher in den Verbis allerdings bey den Aeoliern üblicher geweſen zu ſeyn. Nicht zuſammengezogen erſcheinen jedoch von χέω bey Sappho χέεται Fr. II. 13, ὑποκαχέει XLVIII. und bey Alcäus ἔγχεε, Fr. XXXI. ferner γίγνεο bey Sappho Fr. XXIV. ποτέονται bey Alcäus Fr. XXXV. σπολέω ſtatt ϝελῶ bey Sappho Fr. LIV. θέω ſtatt θῶ bey derſelben Fr. LXXXVII. und vielleicht noch einige andere Verba. Auſſer dem Verbo brauchten ſie dagegen ſehr häufig und zum Theil wohl ausſchließlich die gedehnten und aufgelöſten Formen, wie folgende ſich mir gleich darbietende Beyſpiele zeigen: Πληϊάδες Ἀργέϊος, Μήδεϊα, ἐϊκάσδω, κόϊλος, ὤϊον, ἀφειδέως, ἐμμελέως, ὠκέες, ῥοδοπηχέες, ἀολλέες, μελιάδεος, ϛήθεος, ξίφεος, χρύσεος, ἀργύρεος, πορφύρεος (doch ſteht auch πορφυρᾶ bey Sappho Fr. XXV.) ἀέλιος, νόος, Ἄϊδα, Ἀρηϊ. Man ſieht daher ſchon nicht ab, warum die äoliſchen Dichter, wenn ſie gerade das Metrum erheiſchte, die dreyſylbige Form δοκέει vermieden haben ſollten, zumal da ſie auch von den Böotiern gebraucht wurde, bey denen ſie jedoch nach ihrer Ausſprache δοκίει lautete. Man ſehe Böckhs Inſchriften P. V. N. 1568. und was Böckh darüber bemerkt p. 720. Daß ſie ſich aber derſelben wirklich bedienten, ſchließe ich daraus, weil ſie ſelbſt mit verlängertem ε ἀδικήω, καλήω, ποθήω ſagten. Denn mir ſcheint dieſes ήω nichts weiter zu ſeyn als ein auf Veranlaſſung des Metrums mit Beyhülfe des Accents verlängertes έω, der epiſchen Verlängerung είω entſprechend, woraus die Aeolier nach ihrer Gewohnheit ήω machten. Δοκέω und δοκήω ſind alſo im Grunde nur eine Form und

blos prosodisch verschieden. Neue, wenn ich ihn anders recht verstehe, urtheilt zwar p. 25. über das im 1sten Fragment der Sappho vorkommende ἀδικήη anders. Er hält dies für die dritte Person von ἀδίκημι, also eigentlich ἀδίκησι, dann äolisch abgekürzt ἀδίκη und dies nun wieder, wie das Homerische βήη, ϛήη, verlängert ἀδικήη. Aber wozu diese Umwege? Da hätte es ja die Dichterin näher haben können, wenn sie gleich das ursprüngliche ἀδίκησι setzte, wie sie bald darauf κάλημι braucht und Alcäus im 65ten Fragment δάμνησι. Dieser Erklärungsart steht aber auch das entgegen, daß das Etym. Magn. von jener Form auf ήω auch ein Beyspiel der ersten Person anführt, welches im Etym. Gud. richtiger so geschrieben wird:

καὶ ποθήω καὶ μάομαι

(wahrscheinlich ebenfalls Worte der Sappho aus Hendecasyllabis) in welchem Beyspiele der Vers ebenfalls πόθημι vertragen hätte. Nach meiner Meinung ließen sich überhaupt die äolischen Dichter jener alten Zeit in der Wahl der Formen und in der prosodischen Behandlnng derselben ganz nach dem Beyspiele des Homer und Hesiodus sehr oft durch das metrische Bedürfniß und den Wohlklung bestimmen und banden sich nicht streng an die Formen ihres Landesdialekts. Ja es läßt sich sogar vermuthen, daß auch sie, wie es bey den spätern attischen Dichtern der Fall war, öfters wo sie es konnten und nach Maaßgabe der Farbe, die das Gedicht trug, absichtlich die gemeinen Formen, wie sie im Munde des Volkes waren, vermieden und dafür andere setzten, die sie bey den frühern Dichtern vorfanden. Auch mag schon damals die Versgattung, deren man sich bediente, Einfluß auf die Wahl der Formen gehabt haben. So ist z. B. bey Sappho sowohl als Alcäus die Genitivendung der zweyten Declination regelmäßig ω̄. Demungeachtet findet sich der Genitiv ἐρχομένοιο bey Alcäus Fr. XXVIII. b in dem dactylischen Verse:

ἦρος ἀνθεμόεντος ἐπάϊον ἐρχομένοιο.

Eben ſo erſcheint die Form Ἄρηϊ in dactyliſchen Verſen bey der Sappho Fr. LXXIII.

γαμβρὸς ἐξέρχεται ἶσος Ἄρηϊ,

obgleich die Aeolier nach Choeroboscus in Bekk. Anecd. p. 1340. ſonſt Ἄρευος, Ἄρευϊ, Ἄρευα deelinirten. Allein wie wenig dies feſtes und beſtimmtes Geſetz war, ſieht man daraus, daß Alcäus gleich im 1ſten Fragment auch noch eine dritte Form Ἄρει braucht. Hieher gehört vielleicht auch die Form χρύσειοι bei Sappho Fr. LXVI. da ſie ſonſt χρύσεος oder vielleicht auch χρύσιος ſagte. Man darf ſich daher nicht wundern, daß man in den Fragmenten dieſer Dichter weder überall gleiche noch ſtreng äoliſche Formen findet. Apollonius de pronom. p. 395. ſagt ausdrücklich, Alcäus habe die Formen τεὸς und σὸς abwechſelnd gebraucht; Choeroboscus in Bekk. Anecd. III. p. 1413. bezeichnet Ποτίδαν ſowohl als Ποσείδαν als äoliſch, und Herodian περὶ μονηρ. λέξ. p. 7. legt dem Alcäus ὠρανὸς und ὀρανὸς bey, welche Formen ſich auch beide in deſſen Fragmenten vorfinden. Es gab ferner ein äoliſches Adverbium μεσύϊ, und doch brauchte Alcäus die Form μέσσοι oder vielmehr μέσσοι nach Apollonius in Bekkers Anecd. p. 588, 27. Derſelbe Dichter braucht die Form ἕτερος Fr. XXXI. obgleich man ἄτερος erwarten ſollte, da den Aeoliern ein Adverbium ἀτερύϊ beygelegt wird. Eben ſo blieben ſich dieſe Dichter im Gebrauch des Digamma nicht gleich, wie wir bereits oben geſehen haben. Offenbar gehen alſo diejenigen zu weit, die überall, wo es gehen will, die äoliſchen Formen und das Digamma in dieſe Fragmente hineintragen. Am allerwenigſten darf man die gewöhnlichen Formen nach bloſſer Analogie in äoliſche verwandeln. Denn die Analogie iſt hier eine ſehr unſichere Leiterin, und die alten Grammatiker bringen ſelbſt hin und wieder Abweichungen von derſelben in Erwähnung. So erinnert z. B. Apollonius in Bekkers Anecd. p. 563, 23. die Aeolier und Dorier hätten zwar ἔμπροσθα, ὄπισθα u. ſ. w. nicht aber οὐρανόθα

noch ἀλλόθα gesagt. *) Doch ich kehre zu unserm Fragment zurück, über welches ich nur noch bemerke, daß nach den letzten Worten in der oben angeführten Stelle des Aristides καὶ ὡς οὐδ' ἀποθανούσης ἔξαι λήθη zu schliessen, auch das XVI. Fragm. bey Neue aus Dio Chrysost. XXXVII. extr. ein Bruchstück desselben Gedichtes zu seyn scheint. In Absicht des Metrums scheint hier Chrysostomus in der Mitte des Verses ein Wort, das einen Choriamben oder Anapäst enthielt, weggelassen zu haben:

μνάσασθαί τινά φαμ' - νυ - κἄτερον ἀμμέων.

N. macht hier aus καὶ ἕτερον zu rasch καὶ ὕστερον. Es konnte ja leicht ein Gedanke vorhergehen, auf den sich dieses καὶ ἕτερον bezog, z. B. nicht blos mein Vaterland und meine Freunde werden meiner gedenken, auch andere u. s. w.

Fr. X.

Daß dieses Fragment, welches in Aristoteles Rhetor. II. 23. so steht: τὸ ἀποθνήσκειν κακόν· οἱ θεοὶ γὰρ οὕτω κεκρίκασιν· ἀπέθνησκον γὰρ ἄν, aus sapphischen Hendecasyllabis bestanden habe, ist sehr zu bezweifeln. Um diese zu erhalten nimmt N. statt οὕτω aus Gregor. Comment. ad Hermog. p. 896. τοῦτο auf und schreibt am Ende zugleich mit einer unnatürlichen Umstellung: ἔθνασκον ἄν γάρ. Es könnten ja auch Ionici a minore gewesen seyn, wie die Worte des 53sten Fragments:

ζαελεξάμαν ὔναρ Κυπρογενήᾳ.

*) Mir scheinen nur diejenigen Adverbia, von denen zwey Formen auf θεν u. θε, gleich gangbar waren, die äolische Endung auf θα bekommen zu haben. Also πρόσθα, ὄπισθα, ὕπερθα, ἔνερθα, ἄτερθα u. s. w. Es ist also eigentlich nur θε in θα verändert, wie τε in τα, in ὅτα und πότα.

auf dieſe Weiſe:

vv - v - v - - ἀποθνάσκειν
κακόν· οἱ θεοὶ γὰρ οὕτω κεκρίκασιν·
ἀπέθνασκον γὰρ ἄν.

Der letzte Vers war vielleicht ein catalectiſcher, wie, wenn man aus den Worten des Gregorius noch hinzufügen wollte: *εἴπερ καλὸν ἦν.* Doch darf bey dieſem Vorſchlage nicht verhehlt werden, daß man an der Verkürzung vor der muta cum liquida einigen Anſtoß nehmen kann. Denn nicht ganz ohne Grund äuſſert Matthiä zum 31ten Fr. des Alcäus Zweifel, ob bey den äoliſchen Dichtern jener Zeit ſolche Verkürzungen bereits im Gebrauche geweſen ſeyen, wiewohl er dieſen Zweifel zum 71ten Fr. wieder vergeſſen hat, indem er dort ſelbſt eine Verkürzung dieſer Art hineincorrigiren will. Wenn man nemlich aus den wenigen Uiberreſten jener Dichter einen Schluß ziehen darf, ſo ſcheint es allerdings, als habe man ſich dieſer Verkürzung damals nur ſelten bedient. Doch iſt ſie nicht ohne Beyſpiel, ſowohl in getrennten Worten wie *τινα πρὸς βίαν*, *ἄμμι πρέπει*, als auch in der Mitte des Wortes, wie *μελλιχρόος* im 64ten Fr. der Sappho, *ἐκεκράτο* im 79ten Fr. *ἰδρως* im 2ten Fr. v. 13, und ſo *ἰκνεῖται* in dem Fragm. des Alcäus b. Herodian. *περὶ μ. λ.* p. 35. sq. Am erſten konnte man ſich natürlich dieſe Verkürzung in längeren Worten erlauben und in ſolchen, die nicht anders in den Vers zu bringen waren. Auch mußte ſie in Rhythmen, wie die Ionici a minore oder Choriamben ſind, den wenigſten Anſtoß geben. Daher könnte Alcäus im 35ten Fragm. wohl auch geſchrieben haben:

λάταγες ποτέονται κυλιχνάων ἄπο Τηΐαν.

denn die Lesart *κυλιχνᾶν* kann durch die folgende *Τηΐαν* veranlaßt worden ſeyn. Neue ſcheint keinen Anſtoß an dieſer Verkürzung zu nehmen, denn in unſerm Fragm. hat er ebenfalls *ἔθνασκον* vorn kurz angenommen.

Fr. XI.

Zum Beweis, daß die Aeolier ἐπιπλάζω ſtatt ἐπιπλήσσω geſagt haben, führt das Etym. Magn. p. 335, 37. aus der Sappho die Worte an: τὸν δ' ἐπιπλάζοντ' ἄνεμοι φέροιεν, und Herodian, der dieſelbe Stelle der Dichterin περὶ μονηρ. λέξ. p. 23. berührt, fügt noch die Worte hinzu καὶ μελεδῶναι. N. ſchreibt dafür im Accuſativ καὶ μελεδώναις und verſteht zu τὸν ἐπιπλάζοντα nicht ἄνδρα ſondern λόγον. Dagegen würde ich manches zu erinnern haben, wenn ich nicht auch ohnedies Hrn. N. zu überzeugen hoffte, daß die Dichterin nicht ſo geſchrieben habe, ſondern:

τὸν δ' ἐπιπλάζοντ' ἄνεμοι φέροιεν
καὶ μελεδῶνα.

Μελεδὼν nemlich erklärt Heſychius unter dem Worte μελαιδῆνος unter andern durch ἐπίτροπος, οἰκονόμος, προεστώς, φύλαξ. Auch hat derſelbe bald darauf: Μελεδὼν, ὁ βασιλευς. Auf dieſe Weiſe paſſen ὁ ἐπιπλάζων und ὁ μελεδὼν ſehr wohl zuſammen und der erſtere kann das, was er iſt, ein Mann, bleiben. Man ſieht leicht, daß dieſe Worte, den Schelten den und den Aufpaſſer mögen die Winde davon führen, die Verwünſchung irgend eines oder einer Liebenden enthalten gegen diejenigen, die ihren Zuſammenkünften mit dem geliebten Gegenſtande hinderlich waren, dergleichen ſich in den erotiſchen Dichtern auch anderwärts finden.

Fr. XII.

In dieſem von Ammon. de diff. vocab. p. 23. aufbewahrten Fragmente

ἀρτίως μὲν ἃ χρυσοπέδιλος αὔως

will Blomfield μὲν herauswerfen, Neue den Artikel ἃ. Es könnte ja auch μ' ἃ ſtatt μὲν ἃ geheiſſen haben, da wir nicht wiſſen, was für ein Verbum folgte. Eine andere Frage iſt, ob man nicht richtiger χρυσοπέδιλλος ſchreibt. Denn nach dem Etym. M. p. 658, 55. ſagten die Aeolier πέδιλλα ſtatt

πέδιλα. Indeß ſteht auch bey Alcäus Fr. XXIV. aus Plut. Amat. T. II. p. 765, e. εὐπέδιλος und zwar wie es ſcheint, ohne Variante. Eben ſo ſteht bey demſelben Fr. XLII. μειλιχόμειδε und Fr. LIII. ποικιλόδειροι nicht μελλιχόμειδε und ποικιλόδερροι, und bey Sappho Fr. XXV. χειρόμακτρα nicht χερρόμακτρα. Auch läßt der böotiſche Dialekt μειλίχιος unverändert in einer Inſchrift bey Böckh P. V. 1568. Man muß daher doch einigen Anſtand nehmen, hier ohne Beyſtimmung der Handſchriften zu ändern, da die äoliſchen Dichter, wie wir bereits gezeigt haben, auch anderwärts nicht immer von den Formen ihres Landesdialekts Gebrauch machen.

Fr. XX.

Dies Fragm. aus Stobaeus Flor. LXXI. 4. würde ich ſo abtheilen:

ἀλλ' ἐὼν φιλος ἄμμιν
λέχος ἄρνυσο νεώτερον·
οὐ γὰρ τλάσομ' ἐγὼ ξυνοι-
κεῖν ἐοῖσα γεραιτέρα.

Der erſte Vers iſt ein Pherekratiſcher und Schluß der vorhergehenden Strophe, die 3 folgenden ſind Glykoniſche, denn νεώτερον läßt ſich dreyſylbig leſen. Im letzten Satze vermißt man übrigens ungern zu ξυνοικεῖν den Dativ σοί. Da nun die Handſchriften ξυνοικεῖν νε' οὖσα haben, ſo könnte die Dichterin auch geſchrieben haben ξυνοικεῖν νέῳ οὖσα mit dem Hiatus, ſo daß νέῳ wieder einſylbig zu leſen wäre. Ξυνοικεῖν nehme ich natürlich ohne Digamma.

Fr. XXI.

Die vom Pollux X, 27, 124. aus der Sappho angeführten auf den Eros bezüglichen Worte, ἐλθόντ' ἐξ ὀρανῷ πορφυρέαν ἔχοντα προϊέμενον χλάμυν ändert N. ſo:

ἐλθόντ' ἐξ ὀρανῶ πορφυρέαν περρεμένον χλάμυν.

Allein das von Bentley herrührende περρεμένον ſtatt περιειμένον halte ich für eine unrichtige Form. Es müßte

heiſſen περῤῥεμμένον *) mit doppeltem μ̄, was aber hier gegen das Metrum iſt. Denn wenn die Aeolier den langen Vocal oder Diphthong auf ſo eine Weiſe verkürzten, ſo verdoppelten ſie immer die darauf folgende liquida. Sie ſagten κρίννω, ὀρίννω, πέδιλλον mit kurzem ῐ ſtatt κρίνω, ὀρίνω, πέδιλον mit langem ῑ, ὀλοφύῤῥω mit kurzem ῠ ſtatt ὀλοφύρω mit langem ῡ, χέλλιοι, ἔλλαθι ſtatt χίλιοι, ἵλαθι, οἰκτίῤῥω, Διννομένης ſtatt οἰκτείρω, Δεινομένης, ἀπέλλη, φθέῤῥω, κτέννω, ἔμμα, ſtatt ἀπειλή, φθείρω, κτείνω, εἶμα, βόλλα ſtatt βουλή u. ſ. w. Hiernach wird Euſtathius zu berichtigen ſeyn, der p. 1155, 42. aus dem Alcäus τερέων ſtatt τειρέων anführt. Nicht τερέων wird Alcäus geſagt haben, ſondern τερῤῥέων. Eben ſo iſt im Etym. Gud. p. 167, 16. zu ſchreiben καὶ ἀμφιεμμένοι φασὶν οἱ Αἰολεῖς und p. 566, 41. χέῤῥες ſtatt χέρες. Auch γόνα ſtatt γοῦνα iſt eine unrichtige Form, wie wir zu dem 25ten Fragm. zeigen werden. Die Form περῤῥεμένος dürfte ſich alſo ſchwerlich rechtfertigen laſſen; auch hat ja Sappho ſelbſt im 23ten Fragm. ἐπεμμένα mit doppeltem μ̄. Ich glaube daher, daß das verdorbene προϊέμενον vielmehr in περθέμενον zu verändern iſt, aus welchem wohl noch leichter jene Corruptel entſtehen konnte. Περῤῥεθήκατο führt Heſychius an und περθέτω braucht Alcäus bey Athenäus p. 674. d. Denn zu voreilig wollte man dieſes περθέτω in παρθέτω ändern. Dindorf hat es im Athenäus mit Recht wieder hergeſtellt. Dagegen iſt nicht zu billigen, daß derſelbe am Ende des Alcäiſchen Fragments nach Schweighäuſers Vorſchlag τις wegließ, welches zur Vollſtändigkeit des Metrums nothwendig iſt, um deſſen willen man auch im erſten Verſe des Fragments gewiß richtig δέραισι ſtatt δέραις zu ſchreiben vorgeſchlagen hat. Es wird nicht

*) Will man dem Herodian folgen, ſo hat man bey den Aeoliern ῥῥ mit doppeltem spir. lenis zu ſchreiben. Man ſehe zu Gregor. Cor. p. 588.

überflüſſig ſeyn, wenn ich über das eben erwähnte Idiom der Aeolier hier noch einige Bemerkungen beyfüge, da man dieſem Aeolismus bald zu enge, bald zu weite Grenzen zu ſtecken ſcheint. Zuförderſt erinnere ich, daß die oben beſchriebene äoliſche Verwandlung der natürlichen Länge in eine Länge durch Poſition bey weitem nicht in allen Worten erſcheint, die einer ſolchen Veränderung fähig waren. Vielmehr ſcheint ſie nur einen gewiſſen Kreis von Worten und zwar hauptſächlich Verba zu treffen. Wir leſen nemlich in den äoliſchen Fragmenten Worte, wie χειμῶν, ἀχείμαντος, κείμενος, δειλὸς, ἵμερος, θῦμος und mehrere andere der Art ohne alle Variante. Nun iſt zwar nicht zu leugnen, daß die Abſchreiber hin und wieder die gemeinen Formen ſtatt jener äoliſchen ſetzten, wie z. B. Alcäus Fr. XXIV. unſtreitig ἐγέννατ', nicht, wie wir dort leſen, ἐγείνατ', ſchrieb, allein nur eine ſehr unvorſichtige Kritik wird aus den angeführten Worten nach der Analogie ähnlicher χιμμῶν, ἀχίμμαντος, κέμμενος, δελλὸς u. ſ. w. machen wollen. Man vergleiche was ich bereits zu Fr. XII. erinnert habe. Auch ſcheint ſich jene Veränderung nicht auf alle langen Vocale oder Diphthongen erſtreckt zu haben, ſondern nur auf die Diphthongen ει und ου, und unter den Vocalen nicht auf das ω und η und demzufolge auch nicht auf das aus einem η entſtandene lange α. Aus χαίρω und φαίνομαι, wird z. B. nicht χάῤῥω u. φάννομαι wie φθέῤῥω und κτέννω aus φθείρω und κτείνω; aus βῶμος und φωνὰ wird nicht βόμμος und φοννὰ, aus χρῆμα nicht χρέμμα, oder ποτέῤῥιον aus ποτήριον. Bey ὥρα ſtatt ὥρα aber fehlt die Verdoppelung des ῥ, und es gehört alſo nicht hieher. Und eben ſo geben die Fragmente, φαμὶ, κνάμιδες, πεποταμένα, πανελόπες, nicht φαμμὶ, κνάμμιδες, πεποταμμένα, πανελόπες. Welcker in der Recenſion der Sapphiſchen Fragmente in Jahns Jahrbüchern Band 6. p. 398. nimmt zwar die Namen Φοιβάμμων und Φιλάμμων für Φοιβήμων und Φιλήμων, allein daß er ſich hierin irrt, zeigt ſchon der Genitiv dieſer Na-

men, der nicht Φοιβάμμονος und Φιλάμμονος, ſondern Φοιβάμμωνος und Φιλάμμωνος lautet Nur ein Wort kenne ich, in welchem das aus einem η entſtandene lange ᾱ jene Verkürzung erfahren hat. Dies iſt das Pronomen ἄμμες, von dem ſich aber auf andere Worte kein Schluß machen läßt, weil die Pronomina und Partikeln überhaupt in ihren Dialektformen viel Eigenthümliches haben. Die von Welcker angeführten Namen *Μαλλόεις* und *Μιμαλλόνες* können hier nichts entſcheiden. Beide ſind von ungewiſſer Abſtammung und werden verſchiedentlich geſchrieben gefunden. Stammt der erſtere Name wirklich von *μῆλον* her, ſo iſt ohne Zweifel *Μαλόεις*, wie das Wort bey Thucydides und in Bekkers Anecd. III. p. 1187. geſchrieben wird, die richtige oder wenigſtens alte und urſprüngliche Form. Bey der Sappho Fr. IV. und XXXV. leſen wir *μαλίνων*, nicht *μαλλίνων* und *γλυκύμαλον* nicht *γλυκύμαλλον*. Die Ableitung des Wortes *Μιμαλλόνες* aber von *μιμεῖσθαι* oder *μιμηλὸς* iſt ſchon wegen der verſchiedenen Quantität beider Worte zweifelhaft. Zwar könnte man hier auch noch den Gregor. Cor. de dial. aeol. §. XXIV. anführen, nach welchem es den Anſchein hat, als hätten die Aeolier *Πάλλευς* ſtatt *Πηλεὺς* geſagt. Und in der That mag dies die Meinung desjenigen geweſen ſeyn, von welchem die Lesart der Augsburger Handſchrift herrührt. Allein die Vergleichung dieſer Stelle mit dem Etym. M. v. *μέλαις* und die genauere Betrachtnng der Varianten bey Gregor. ſowohl als im Etym. zeigt, daß man hier auf ſehr unſicherm Boden ſteht, und daß dieſer Artikel, der aus einem älteren Grammatiker entlehnt ſeyn mag, durch ſpätere Zuſätze oder Weglaſſungen ſo entſtellt worden iſt, daß ſich das urſprüngliche ſchwer ermitteln läßt. Mindeſtens iſt dieſer Artikel ebenfalls untauglich, etwas zu beweiſen. Denn die äoliſche Veränderung in dem Namen *Πηλεὺς* ſcheint, wie auch Koenius glaubte, blos in der Zurückziehung des Tons beſtanden zu haben. Uiber das von Welcker auſſerdem noch ange-

führte θαλλέω aber ſtatt θηλέω hat gewiß ſchon Buttmann richtig geurtheilt, daß es nichts weiter ſey, als die verdorbene äoliſche Form θαλέω. Denn dieſe Art von Corruptel kommt bekanntlich beſonders bey den Buchſtaben λ, μ und γ ſehr häufig vor. Für nichts als ein Product dieſer Corruptel halte ich auch die Formen φίλημμι und κάλημμι, die Welcker am angeführten Orte als ächt zu vertheidigen ſucht, wozu aber einige Varianten bey Athenäus und Dionyſius von Halic. nicht hinreichen. Das dritte Beyſpiel der Art aber, πείθημμι, welches Welcker im 18ten Verſe des erſten Fragments hergeſtellt haben will, trägt auch nicht einmal den Schein der Aechtheit an ſich. Denn erſtlich kann es nicht für eine handſchriftliche Lesart gelten, dann paßt es dort nicht in das Metrum, und drittens endlich würde ſelbſt πείθημι mit einfachem μ unter die Formen gehören, deren Exiſtenz noch gar nicht mit haltbaren Argumenten erwieſen iſt.

Wie aber jene äoliſche Sylbenveränderung, nach welcher die natürliche Länge in eine Länge durch Poſition übergeht, nicht bey allen Diphthongen und langen Vocalen ſtatt findet, eben ſo hat ſie auch nicht mit allen Conſonanten zu ſchaffen, ſondern, wie ſchon die alten Grammatiker bemerken, nur mit den liquidis λ, μ, ν, ρ. Im Gregor Cor. wird zwar p. 587. wo von dieſem Aeolismus die Rede iſt, den liquidis auch noch das σ und nach andern Lesarten auch das π gleichgeſtellt. Allein die beygefügten Beyſpiele τόσσον, ὅππη und andere der Art zeigen, daß hier verſchiedenes durcheinander gemiſcht iſt. Denn die Veränderung von φθείρω in φθέρρω iſt von der des τόσον in τόσσον, bei welcher der Conſonant ſchlechthin verdoppelt wird, durchaus verſchieden. Das unter den Beyſpielen mit aufgeführte πενθούσσης aber ſtatt πενθούσης (ein anderer Grammatiker p. 690. hat dafür πενθήσσεις ſtatt πενθήσεις) fehlt in den Handſchriften und würde auch wenn es ganz unverdächtig wäre,

doch nicht hieher gehören, weil auch hier nur das σ verdoppelt erscheint ohne Veränderung des vorhergehenden Diphthongus. An einem andern Orte bey Gregor. C. p. 613. vergl. mit p. 661. wird, wo von der äolischen Veränderung das η in ε oder α die Rede ist, unter andern ἀδικέσαι statt ἀδικῆσαι für äolisch ausgegeben. Hier könnte man nun vermuthen, die äolische Form sey ἀδικέσσαι gewesen, was denn eine hieher gehörige Verdoppelung das σ und zugleich ein Beyspiel der Veränderung des η in ε geben würde. Allein auch dies Beyspiel ist verdächtig, weil es nicht an der rechten Stelle steht, sondern da, wo man nicht ἀδικέσαι sondern vielmehr ἀδικᾶσαι erwarten sollte. Es scheinen demnach blos die liquidae auf diese Weise verdoppelt worden zu seyn. Träfe diese Verdoppelung auch andere Consonanten, so würde man im 2ten Fr. des Alcäus στίκχει statt στίχει erwarten müssen. Allein στίχει ist auch dort die alleinige Lesart.

Ausser dieser Eigenheit der Aeolier, die natürliche Länge auf die angegebene Weise in eine Länge durch Position zu verwandeln, ist diesem Dialekte noch eine andere Art von Sylbenveränderung eigenthümlich, die ebenfalls mit Verdoppelung eines Consonanten verknüpft ist. Dieser Dialekt kehrt in einigen Worten die Sylbe ρι in ερ um und, folgt ein Vocal, so wird zugleich das ρ verdoppelt. Denn richtig corrigirt Bast zum Gregor. Cor. p. 907. im Etymolog. M. p. 529, 22. Πέρραμος, κόπερρα, ἀλλότερρος, und eben so muß auch im Etym. Gud. p. 566, 30. corrigirt werden. Man vergl. das Etym. M. p. 587, 13. Die in dieser letztern Stelle zum Beleg für das äolische μέτερρος statt μέτριος angeführten Worte αἰτιάο τὰ μέτερρα dürften wohl so zu verbessern seyn: αἴτη ἀϊ τὰ μέτερρα, expete semper modica. Valckenaer, der diese Worte für lakonisch hielt, vermuthete zum Hippol. v. 264. und zu den Adoniaz. p. 292, a. αἴτιδδε τα μέτερρα. Allein das Etym. spricht ausdrücklich vom äolischen nicht vom lakonischen Dialekt. Wie weit sich übrigens dieser Aeolismus

erſtreckt habe, läßt ſich nicht beſtimmen. In den von den Grammatikern aufbewahrten Beyſpielen trift er immer nur die Sylben πρι und τρι. Aber auch dieſe Sylben erlitten nicht immer jene Veränderung. Denn bey Alcäus Fr. XXXIV. leſen wir τριβόλων und bey der Sappho Fr. LVII. τριβωλέτερ'. Daß die Verdoppelung des ρ wegfallen mußte, wenn ein Conſonant darauf folgte, verſteht ſich von ſelbſt, und dies und nichts weiter iſt auch die Meinung des Etym. M. p. 665, 38. welches jedoch erſt klar wird, wenn man ein verſchriebenes Wort in dieſem Artikel verbeſſert. Die Stelle heißt ſo: Πέῤῥαμος, Πρίαμος, αἰολικῶς. πότε δύο ρρ καὶ πότε ἕν. καὶ ἔστιν εἰπεῖν ὅτι ἐὰν σύμφωνον ἐπιφέρηται, ἕν, οἷον τρίτος, τέταρτος, οὐκέτι δύο ρρ etc. ſtatt τέταρτος iſt zu ſchreiben τέρτος. Im Etym. Gud. p. 566, 30. iſt dieſes τέρτος in τρέτος corrumpirt. Unverfälſcht hat ſichs jedoch bey Hesych. erhalten in der Gloſſe τέρτα, ἡ τρίτη. Verdoppelt wurde das ρ auch in der Präpoſition περὶ, wenn dieſe in der Compoſition vor einem Vocal das ι abwirft, z. B. πέῤῥοχος, περῤῥεθήκατο, περῤῥέχειν.

Uiber Conſonantenverdoppelungen anderer Art, die den Aeoliern beygelegt werden oder ſich in den Fragmenten derſelben finden, erinnere ich noch folgendes. Daß ſich die äoliſchen Dichter, wenn es das Metrum erforderte, aller der Conſonantenverdoppelungen bedienten, deren ſich vor ihnen die Epiker bedient hatten, leidet nach den Angaben der Grammatiker und wie die Fragmente zeigen, keinen Zweifel. Sie ſagten alſo nach Bedürfniß des Verſes ὅττι, (merkwürdig iſt ὅττινας im 87. Fr. der Sappho) ὅππως, τόσσος, καλέσσαι, ἐννέπω u. ſ. w. Nach der Analogie des letztern hat vielleicht auch Theocrit XXIX, 36. wie ſchon Schäfer zum Gregor. Cor. p. 587. bemerkt, ἐννοχλεῖς gebildet, vorausgeſetzt, daß der Dichter wirklich ſo ſchrieb. Dagegen ſind diejenigen Beyſpiele verdoppelter Conſonanten, die nicht zu dieſer Rubrik gehörend als äoliſch angeführt werden, zum Theil entſchieden

unrichtig, zum Theil wenigſtens ſehr großem Zweifel unterworfen. Zu den entſchieden unrichtigen gehört ἄννητον und χάλλινος ſtatt ἄνητον und χάλινος, die man zu Gregor. Cor. p. 588 und 610. vergl. mit Etym. Gud. p. 561, 3. für äoliſch ausgiebt. Ἄννητον nemlich ſtützt ſich blos auf offenbar falſche Lesarten bey Athenäus und ſtatt χάλλινος iſt bey den Grammatikern, die es anführen, wie der Zuſammenhang lehrt, zu ſchreiben χάλιννος. Will man ſich von der Richtigkeit dieſer Verbeſſerung noch mehr überzeugen, ſo vergl. man im Etym. M. p. 658, 51. den Artikel πέδιλα. Unrichtig ſind vielleicht auch die Formen ὀππάσαι bei Theocrit XXVIII, 16. ſtatt ὀπάσαι und κυππαττίδες ſtatt κυπαττίδες bey Alcäus Fr. I, 6. in welchen beyden Stellen die Conſonantenverdoppelung einer falſchen Beurtheilung des Metrums ihren Urſprung zu verdanken ſcheint. Beyläufig erinnere ich, daß man in dem eben erwähnten Gedicht des Theocrit mehrere Aeolismen, die die Handſchriften darbieten, entweder ganz vernachläßigt oder in falſche Formen umgeändert hat. So iſt dort v. 3. ὑμαρτη, v. 5. τυίδε und αἰτήμεθα (wie φορήμεθα bey Alcäus) herzuſtellen. V. 10. wollte Gräfe ſtatt ἀνδρείοις πέπλοις ändern ἀνδρείους πέπλους, was Kießling billigt. Allein das erſtere iſt der äoliſche Accuſativ, und das, was man ſuchte, iſt alſo ſchon da. Eben ſo ſind v. 12. μαλάκοις πόκοις, v. 16. δόμοις und v. 20. νόσοις λύγραις äoliſche Accuſative, die man nicht hätte in die doriſchen μαλάκως πόκως, δόμως, νόσως λυγρὰς verändern ſollen. V. 21. endlich iſt auch die Lesart Μίλλατον in den Text aufzunehmen. Daß ich ferner die Formen φίλημμι und κάλημμι für unrichtig halte, iſt bereits oben geſagt. Von derſelben Art iſt ἔξ ὑμάλλων bey Heſychius, was unſtreitig ἔξ ὑμάλων heiſſen ſoll. Nicht beſſer ſcheint es mit den Formen μέλλος und σελλάνα zu ſtehen, die von Johannes Grammaticus für äoliſch ausgegeben werden. In den Fragmenten der Sappho kommt σελάνα dreymal vor, aber immer vorn kurz, und für μέλλος dürfte

ſich noch weniger ein Beyſpiel auftreiben laſſen, wenn man nicht etwa den Prolog des Perſius zu Hülfe nehmen will. Ὄκταλλος aber und ὀπτίλλος ſind, wie ich glaube, Deminutivformen, und gehören folglich nicht hieher. Uiber die Form θερρ̄άπων ſtatt θεράπων, die Herodian im Etym. M. p. 582, 44. (man vergl. Etym. Gud. p 413, 51.) als äoliſch anführt, läßt ſich um ſo weniger mit Beſtimmtheit urtheilen, da die Abſtammung dieſes, wie die Grammatiker berichten, kretiſchen Wortes unbekannt iſt, und man auch nicht weiß, wo Herodian dieſe Form gefunden hat. Verdächtig iſt ſie mir aber deshalb, weil Sappho Fr. LXXXI. das Wort vorn kurz braucht, und weil auch die Regel, zu deren Beleg Herodian die Form θερρ̄άπων braucht, falſch oder wenigſtens nur halb wahr iſt. Herodian behauptet nemlich, das äoliſche ξέννος ſey nicht aus ξεῖνος entſtanden, ſondern unmittelbar aus ξένος durch bloſſe Verdoppelung des ν. Denn die Aeolier hätten niemals das ει in εν verwandelt, wenn in dem Diphthong ει das ι pleonaſtiſch ſey, (d. h. wenn das ει eine bloſſe Verlängerung des ε iſt) wie in κεινὴ (für κενὴ), ſtatt deſſen man nicht κεννὴ geſagt habe. Daß die Aeolier nicht κεννὴ geſagt haben, mag wahr ſeyn, aber der aufgeſtellten Regel wird ſchon im Etym. M. mit Recht widerſprochen und auſſer ξέννος auch μέλλιχος dagegen angeführt. Es widerſpricht derſelben auch δερρ̄ὴ ſtatt δειρὴ, πέρρ̄ατα, ſtatt πείρατα, und ich zweifle nicht, daß ſich auch noch andere Formen dieſer Gattung finden werden.

Fr. XXIII.

Den erſten Vers in dieſem aus Athenaeus p. 21, c. entlehnten Fragmente wieder herſtellen zu wollen, dürfte eine vergebliche Mühe ſeyn. Denn da es dem Athenäus hier nur auf den zweyten Vers ankam, ſo ſcheint er blos den Sinn des erſten mit ſeinen eignen Worten anzugeben. Ich meine die Worte: τίς δ'ἀγροιῶτις θέλγει νόον. Dies ſieht man aus dem davon ganz abweichenden Citat des Max. Tyr.

Dissert. XXIV. τίς δ' ἀγροιῶτιν ἐπεμμένα στολήν. Aber auch dies können nicht unverfälschte Worte der Sappho seyn, wie ganz deutlich das letzte Wort zeigt, welches weder in dieser noch in seiner äolischen Form in das Metrum paßt. Woran soll man sich also hier halten, wenn man eine Herstellung des Verses versuchen will? Diese Herstellung ist daher auch Hrn. N. mislungen. Er schlägt vor: τίς δ' ἔθελξε νόον τοι πότ' ἀγροιῶτιν ἐπεμμένα, zu ἀγροιῶτιν supplirt er στολήν, was zum Sinne nicht nöthig sey. Allein womit will Hr. N. eine Ellipse wie diese belegen oder rechtfertigen?

Fr. XXV.

Nachdem Athenäus p. 410, e. von den Handtüchern und deren Gebrauch bey der Mahlzeit gesprochen hat, fährt er so fort: Σαπφὼ δὲ, ὅταν λέγῃ ἐν τῷ πέμπτῳ τῶν μελῶν πρὸς τὴν Ἀφροδίτην· Χειρόμακτρα δὲ καγγόνων πορφυρᾶ, καὶ ταῦτα μὲν ἀτιμάσεις, ἔπεμψα πυφωκαας δῶρα τίμια καγγόνων κόσμον λέγει κεφαλῆς τὰ χειρόμακτρα, und setzt nun noch eine Stelle des Hekatäus hinzu, in welcher gesagt wird, die Weiber hätten Handtücher als Putz auf dem Kopfe getragen. Aus dem Zusammenhange geht demnach so viel hervor, daß Athenäus durch die Stelle der Sappho beweisen will, der Name Handtücher sey nicht blos von eigentlichen Handtüchern zum Abwischen der Hände gebraucht worden, sondern man habe sich dieses Ausdrucks auch von Tüchern bedient, welche die Weiber als Kopfputz trugen. In den Worten, der Sappho nun hat man entschieden richtig emendirt ἔπεμψ' ἀπὺ Φωκάας, alle übrigen Verbesserungsvorschläge der Gelehrten aber weichen zu sehr von den Lesarten bey Athenäus ab, als daß sie gebilligt werden könnten. Daß das Metrum glykonisch sey, fällt in die Augen. Zuerst fragt sichs, was mit dem zweymal vorkommenden sonderbaren Worte καγγόνων anzufangen sey. Neue tilgt es das erstemal, das anderemal nimmt er es für κὰγ γόνων, welches äolisch für κατὰ γονάτων oder vielmehr γοὐνων stehe, indem Stephanus

von Byzanz v. Γύννοι ausdrücklich γόνα für γόνατα als äoliſch anführe. Allein hier iſt Neue in demſelben Irrthum wie zu Fr. XXI. in Abſicht der Form περῤῥεμένος. Nicht γόια ſondern γόννα iſt die äoliſche Form ſtatt γοῦνα, und dieſe Form haben auch die verglichenen Handſchriften des Stephanus. Man ſehe zugleich Paſſow in der Vorrede zur neueſten Ausgabe des Stephanus p. LXIX. Neue vergleicht zwar zur Vertheidigung der Form γόνα auſſer jenem περῤῥεμένον welches nur Conjectur iſt, noch die Formen ὄρανὸς, βολὰ und βόλεσθαι ſtatt οὐρανὸς, βουλὴ und βούλεσθαι. Allein mit οὐρανὸς hat es offenbar eine andere Bewandniß. Denn hätten die Aeolier das Wort οὐρανὸς nach der gewöhnlichen Regel verändert, ſo hätten ſie, wenn ſie die erſte Sylbe deſſelben lang nöthig hatten, ὀῤῥανὸς daraus gemacht. Statt deſſen ſagten ſie aber nach dem ausdrücklichen Zeugniß der Grammatiker ὦρανός. Die Form ὀρανὸς mit kurzem ō kann daher nicht als aus ὀῤῥανὸς durch Abwerfung eines ῥ entſtanden angenommen werden, indem ὀῤῥανὸς gar nicht gebraucht wurde, ſondern es iſt vielmehr nur eine Verkürzung der Form ὦρανὸς, wie die Aeolier auch ὦρα und ὠτειλὴ auf dieſelbe Weiſe verkürzten. Daß aber βολὰ und βόλεσθαι von den Aeoliern geſagt worden ſey, läßt ſich ſehr bezweifeln, und kann nur durch Dichterſtellen, nicht aus Inſchriften, welche die Verdoppelung der Conſonanten häufig vernachläßigen, bewieſen werden. Wäre indeß das auch bewieſen, ſo fragt ſichs immer noch, ob man von dieſen Worten auf andere einen Schluß machen dürfe, da ja auch Homer βόλεσθαι braucht, bey dem es gewiß nicht für βόλλεσθαι ſteht, indem dieſe Gattung von Aeolismen dem Homer fremd iſt. Die Form γόνα für γοῦνα müſſen wir alſo als unbegründet verwerfen, und es bleibt daher kaum etwas anderes übrig, als jenes καγγόιων in dem Fragment der Sappho für verdorben zu halten. Die unbefangene Betrachtung der Stelle des Athenäus führt auf den Gedanken, daß gerade durch dieſes räthſelhafte Wort die χειρόμακτρα als

Kopfputz bezeichnet wurden, eben ſo wie in der folgenden Stelle des Hekatäus durch die Worte ἐπὶ κεφαλῆς. Ich vermuthe daher daß κὰκ κόμων oder vielmehr nach einer andern alten Schreibart, die zugleich die Corruptel erklärlicher macht, κὰγ κόμων, d. h. κατὰ κομῶν, das urſprüngliche ſey. In Abſicht dieſer letztern Schreibart, nach welcher ein γ an die Stelle des κ̄ tritt, vergleiche man Roſes Inscriptt. Graec. Vett. Proleg. p. XLII. wo mehrere Beyſpiele der Art aus Inſchriften zuſammengeſtellt ſind, worunter auch das ſehr ähnliche ἐγ γάμων befindlich iſt ſtatt ἐκ γάμων. Durch dieſes ἐγ γάμων wird auch Buttmanns Vermuthung in der ausführl. griech. Grammatik Band 2 p. 379. daß ἔγγονος nichts andres ſey als ἔκγονος, noch wahrſcheinlicher gemacht. Die ganze Stelle des Athenäus könnte demnach urſprünglich wohl ſo gelautet haben: Σαπφὼ δ' ὅταν λέγῃ ἐν τῷ πέμπτῳ τῶν μελῶν πρὸς τὴν Ἀφροδίτην·

«Χειρόμακτρα δὲ κὰγ κόμων
πορφυρᾶ
καταρτάμενα τιμᾷς·
εἴς σ' ἔπεμψ' ἀπὺ Φωκάας
δῶρα τίμια κὰγ κόμων»,

κόσμον λέγει κεφαλῆς τὰ χειρόμακτρα. Das Fragment ſcheint aus einem Gedicht entlehnt, in welchem Sappho die Aphrodite zur Gewährung irgend einer Bitte dadurch zu vermögen ſucht, daß ſie ihr vorſtellt, was ſie bereits alles zu ihrer Verehrung gethan und wie ſehr ſie immer bemüht geweſen ſey, ſobald ſie bemerkt habe, daß der Göttin etwas angenehm ſey, ihr dieſes gleich darzubringen. So habe ſie unter andern geſehen, daß man das Haupt ihrer Bildſäule mit purpurnen Tüchern zu ſchmücken pflege, und habe ihr daher auch einen ſolchen Schmuck ums Haupt aus Phokäa geſendet, obgleich er ihr theuer zu ſtehen gekommen ſey. Die Stelle iſt alſo ſo zu verſtehen: Und Handtücher ums Haupthaar geſchlungen von purpurner Farbe gefal-

len dir: ich habe dir aus Phokäa geſandt koſtbare Geſchenke ums Haupthaar. Auf dieſe Weiſe erklärt ſich die Wiederhohlung der Worte *κὰγ κόμων*. Der ganzen Stelle iſt in Abſicht auf die Form folgende des Ariſtophanes aus den Vögeln v. 76. in mehrerer Rückſicht ähnlich:

τοτὲ μὲν ἐρᾷ φαγεῖν ἀφύας Φαληρικάς·
τρέχω 'π' ἀφύας ἐγὼ λαβὼν τὸ τρύβλιον·
ἔτνους δ' ἐπιθυμεῖ, δεῖ τορύνης καὶ χύτρας·
τρέχω 'πὶ τορύνην.

Was die auſſer jenem *κὰγ κόμων* von mir vorgenommenen Aenderungen betrift, ſo habe ich blos noch aus einem *T* ein *P* und aus einem einfachen *Σ* ein doppeltes gemacht. Die Worte nemlich *καταντα* (ſo hat die beſte Handſchrift) *μὲν ἀτιμάσεις* habe ich verändert in *καταρτάμενα τιμᾶς εἰς σ'*. *Καταρτάμενα* iſt die äoliſche Form für *καταρτώμενα* von *καταρτᾶσθαι*, wie *ἀσάμενος* und *μυνάμενος* bey Alcäus ſtatt *ἀσώμενος* und *μυνώμενος* Fr. XXIX. und XLVIII. Eine alte Gloſſe erklärt *καταρτῶ* durch intrico. Das Beywort *πορφυρᾶ* ſcheint durch die Stellung mit Fleiß hervorgehoben zu ſeyn, weil gerade dieſe Farbe theuer war. Fr. XXI. erſcheint auch Eros in Purpur gekleidet. *Εἷς σε* iſt geſagt wie Ariſtoph. Av. v. 618. *εἰς Ἄμμωνα*. Schon Homer und Heſiodus brauchen *εἰς* auf ähnliche Art. Was endlich das Metrum betrift, ſo glaube ich, das Gedicht beſtand aus Strophen von glykoniſchen Verſen, vor deren Katalexis immer ein Creticus vorhergieng.

Fr. XXVII.

In dieſem von Plutarch Amator. p. 751. und andern erwähnten Fragmente ſcheinen mir *παῖς* und *φαίνεο* die am meiſten beglaubigten Lesarten. Ich würde daher das Fragm. ſo ſchreiben:

σμικρά μοι παῖς ἔμμεναι
ἔτι φαίνεο κἄχαρις.

Fr. XXVIII.

Aus Max. Tyr. diss. XXIV. Hier vermuthet Hermann, dem die Synecphoneſis *Μοισοπόλῳ οἰκίᾳ* misfällt, *σέγᾳ* für *οἰκίᾳ*.

Fr. XXX.

Uiber das Metrum dieſes im Etym. Magn. p. 822, 39. bey Zonaras unter *ᾠόν* und abgekürzt auch bey Athen. p. 57, d. ſich findenden Fragments wagt N. nicht zu entſcheiden, weil die Wortſtellung unſicher ſey. Allein wie das Etym. M. das Fragment giebt, fehlt, wenn man *ᾠΐον* vorn kurz ließt, zur Vollſtändigkeit zwey Asklepiadeiſcher Verſe blos am Ende ein Jambe:

Φάσι δή ποτε Λήδαν ὑακίνθινον
πεπυκαδμένον εὑρεῖν ᾠΐον υ —.

Da Sappho und Alcäus dieſe Versart häufig gebraucht haben, ſo hat man keinen Grund an der Richtigkeit der Wortfolge im Etym. zu zweifeln. Denn die Wortſtellung *ὑακίνθινον Λήδαν* bei Zonaras iſt offenbar falſch und mit Recht auch von N. nicht beachtet worden, auf die Wortſtellung aber bey Athenäus *ᾠΐον εὑρεῖν* kann gar kein Gewicht gelegt werden, da hier das Fragment verſtümmelt erſcheint und man es hier auch nur mit der Epitome des Athenäus zu thun hat, in der auch gleich die Worte des vorhergehenden Fragments aus den Vögeln des Ariſtophanes falſch geſtellt ſind. Neues Meinung, daß der zweyte Vers ein glykoniſcher geweſen ſey, ermangelt daher der Wahrſcheinlichkeit.

Fr. XXXI.

Pollux VII. 73. führt aus der Sappho folgende Worte an: *ἀμφὶ λάβροις λασίοις εὖ ἐπύκασε.* Dies überſetzt N. circum turgentibus mappis villosis bene involvit, und ſetzt unter andern hinzu: *λάβρα* dicuntur *λάσσια*, ut *κῦμα*, *πῦρ*, *καπνός*, quasi undantia. Ich wünſchte, N. hätte ſich deutlicher erklärt, wie er dies meint. Mir ſcheint das Beywort *λάβροις* zu *λασίοις* ganz unpaſſend, und ich glaube,

Sappho ſchrieb: *ἀμφὶ δ' ἄβροῖς* (oder vielmehr *ἄβροις*) *λασίοις*. Die Form *λάσσια* mit doppeltem *σ* ſcheint mir zweifelhaft.

Fr. XXXV.

In dieſem aus dem Scholiaſten des Theocrit zu Id. II. 39. genommenen Fragmente:

γλυκύμαλον ἐρεύγεται ὡς ἄκρῳ ἐπ' ὄσδῳ

klammert N. *ὡς* ein, als aus dem vorhergehenden *αι* entſtanden, behält *ἐρεύγεται* bey und überſetzt: dulce malum truditur extremo in ramo. Er meint, der Apfel wird hervorgetrieben, wächſt hervor. Allein erſtlich iſt hier nicht von Knospen oder Augen, ſondern von der Frucht des Baumes die Rede, und dann, wo findet ſich *ἐρεύγεσθαι*, noch dazu als Paſſivum, auf eine ähnliche Weiſe gebraucht? Ohne Zweifel hat Caſaubonus richtig *ἐρεύθεται* verbeſſert, und das Theokriteiſche *ὦ μάλοισιν Ἔρωτες ἐρευθομένοισιν ὁμοῖοι* iſt wahrſcheinlich erſt der Sappho abgeborgt. Beide Worte *ἐρεύγεται* und *ἐρεύθεται* werden auch im Apollon. Rhod. III. v. 163. verwechſelt. Bey dieſer Verbeſſerung ſieht man auch, daß die Dichterin die Worte *ἄκρῳ ἐπ' ὄσδῳ* nicht umſonſt oder als bloſſen Schmuck beygefügt hat. Denn bekanntlich röthen ſich die an den äuſſerſten Aeſten der Sonne ausgeſetzten Früchte am meiſten. Aber auch die Auswerfung des *ὡς*, welches allerdings etwas auffallend geſtellt iſt, kann nicht gebilligt werden. Denn wir wiſſen ja nicht, ob nicht das vorhergehende oder nachfolgende dieſe Stellung der Partikel erklärlich machte, und könnte es nicht auch *ὡς* ſtatt *οὕτως* geweſen ſeyn? Daß die Worte eine Vergleichung enthalten, wird auch dadurch wahrſcheinlich, daß Himer. Orat. I, 16. ſagt: *Σαπφοῦς ἦν ἄρα μήλῳ μὲν εἰκάσαι νὴν κόρην.* Dazu findet ſich gerade dieſes Metrum noch in einem andern Fragment der Sappho, dem 65ten, in den Worten:

οὐ γὰρ ἦν ἑτέρα παῖς, ὦ γάμβρε, τοιαύτα,

von dem wir an ſeinem Orte ſprechen werden. Die beiden

erſten Sylben bilden die Baſis. Dem Inhalte nach könnten ſelbſt beide Fragmente aus einem und demſelben Gedicht entlehnt ſeyn.

Fr. XLIII.

Mit dieſem Fragment aus Athenäus p. 687, a. iſt N. einiger unnöthigen Bedenklichkeiten wegen nicht mit der erforderlichen Vorſicht und Behutſamkeit umgegangen. Athenäus führt eine längere Stelle aus den *βίοις* des Klearchus an, in der unter andern folgendes vorkommt: *ὑμεῖς δ' οἴεσθε τὴν ἁβρότητα χωρὶς ἀρετῆς ἔχειν τι τρυφερόν· καί τοι Σαπφὼ, γυνὴ μὲν πρὸς ἀλήθειαν οὖσα καὶ ποιήτρια, ὅμως ἠδέσθη τὸ καλὸν τῇ ἁβρότητος ἀφελεῖν λέγουσα ὧδε· „Ἐγὼ δὲ φίλημι' ἁβροσύναν, καί μοι τὸ λαμπρὸν ἔρος ἀελίῳ καὶ τὸ καλὸν λέλογχε", φανερὸν ποιοῦσα πᾶσιν ὡς ἡ τοῦ ζῆν ἐπιθυμία τὸ λαμπρὸν καὶ τὸ καλὸν εἶχεν αὐτῇ. ταῦτα δ' ἐστὶν οἰκεῖα τῆς ἀρετῆς.* In den hier erwähnten Worten der Sappho iſt ſchwerlich etwas zu ändern. Klearch ließ im erſten Vers blos etwas weg, was nicht zu ſeinem Zweck dienen mochte nach dem Worte *ἁβροσύναν*.

ἐγὼ δὲ φίλημ' ἁβροσύναν — υ υ — υ καί μοι
τὸ λαμπρὸν ἔρος ἀελίῳ καὶ τὸ καλὸν λέλογχε.

Ich glaube ſelbſt nicht, daß es nöthig iſt *ἔρως* ſtatt *ἔρος* zu ſchreiben. Was den Sinn der Worte betrift, ſo mochten ſchon Gedanken der Art vorhergegangen ſeyn. Andere entſagen dem Genuß und finden es rühmlich und edel das Leben zu verachten und gering zu ſchätzen. Bey mir iſt es umgekehrt, fährt ſie nun fort, ich liebe üppige Behaglichkeit und mir iſt der Ruhm und das Edle mit der Liebe zum Leben verbunden, mir ſcheint es rühmlich und edel, das Leben zu lieben.

Fr. XLIV.

Die Verbeſſerungen, die Neue in dieſem Fragment vorſchlägt, ermangeln, *συνεέρραισ'* ausgenommen, welches letztere ich *συνεϜέρραισ'* ſchreiben würde, ſämmtlich der Wahr-

ſcheinlichkeit, theils weil zu viel und zu ſtark geändert iſt, hauptſächlich aber deshalb, weil ſie nicht mit der Erklärung harmoniren, die Athenäus den Worten der Sappho gleich ſelbſt beygefügt hat. Das Fragment iſt nemlich aus Athenäus p. 674, e. wo wir folgendes leſen: *Σαπφὼ δ' ἁπλούστερον τὴν αἰτίαν ἀποδίδωσι τοῦ στεφανοῦσθαι ἡμᾶς, λέγουσα τάδε· Σὺ δὲ στεφάνοις ὤδικα παρθέσθ' ἐραταῖς φόβαισι, ὄρπακας ἀννήτω συνερραῖς ἀπαλλαγείσῃ χερσίν. εὐάνθεα γὰρ πέλεται καὶ χάρις τε μάκαιρα μᾶλλον προτέρηνα στεφανώτοισι δαπυστρέφονται. ὡς εὐανθέστερον γὰρ καὶ κεχαρισμένον μᾶλλον τοῖς θεοῖς παραγγέλλει στεφανοῦσθαι τοὺς θύοντας.* Was aus dem verdorbenen ὤδικα zu machen ſey, weiß ich nicht. Man ſucht nicht ohne Wahrſcheinlichkeit einen Vocativ darin; es könnte indeß auch ein Adverbium darunter verſteckt ſeyn. Für *πάρθεσθ'*, welches Bentley vertheidigt, lieſſe ſich auch noch Hesiod. Theog. 576. anführen, doch ſcheint mir *πέρθεσθ'* das natürlichere. Im zweyten Vers fordert das Metrum *ἀνήτω* und Caſaubonus Conjectur *ἀπαλαῖσι χερσίν* unterliegt keinem Zweifel. In Abſicht der beiden letzten Verſe aber würde man wenigſtens der Erklärung des Athenäus treu bleiben, wenn man ſo läſe:

εὐάνθεα μὲν γὰρ πέλεται κεὐχάριτ' ἐς μάκαιρας
μᾶλλον προτύρην· ἀστεφανώτοισι δ' ἀπυστρέφονται.

d. h. wohl mit Blumen geſchmücktes iſt den Göttinnen auch wohlgefälliger anzuſchaun. Daß von Opfern die Rede iſt, liegt in der Stelle ſelbſt. Nach *εὐάνθεα* fehlt eine Sylbe, ich habe *μὲν*, dem folgenden *δὲ* entſprechend, hinzugefügt. Noch leichter würde *εὐάνθεϊα* ſeyn, vom Adjectiv *εὐάνθειος*, welche Form urſprünglich in Orph. Hymn. IX. v. 11. geſtanden zu haben ſcheint (die Lesarten führen dort auf *εὐάνθεια*, *πλοκῇ φιλίῃ* complexui amica) und für die auch bey Nicand. Ther. 877. *πολυάνθεα γλήχων* ſpricht. Die Verlängerung der letzten Sylbe in *εὐάνθεϊα* hätte nichts anſtößiges, die Auflöſung des Diphthongus aber

ſo wie der Accent wären äoliſch. Allein ich trage Bedenken, jene Form bey Sappho anzunehmen, und ziehe daher die Hinzufügung des μὲν vor. Die Conjectur κευχάριτ' ἐς (εὐχάριτος iſt eine nicht minder ächte Form als εὔχαρις) weicht von der Lesart καὶ χάριτες, welche die meiſte Auctorität hat, nur wenig ab; ἐς μάκαιρας aber iſt ſo geſagt, wie bey Alcäus εἰς πόλιν in Fr. VII.

Μέλαγχρος αἰδῶς ἄξιος εἰς πόλιν.

προτόρην endlich, d. i. προχορᾶν (wie προτιόσσομαι bey Homer, und προτέθηκα ſtatt προχέθηκα bey Theocrit XV. 37. Kiessl. hängt von εὐχάριτα ab. Noch erinnere ich, daß Hermann in den Worten des Athenäus ὅσῳ εὐανθέστερον vorſchlägt, was ſich ſehr empfiehlt, obgleich vielleicht die gewöhnliche Lesart ὡς εὐανθ. vertheidigt werden kann.

Fr. XLVII.

Ob dies Fragment aus Athen. p. 571. d. in Choriamben zu bringen ſey, wie N. glaubt, dürfte zweifelhaft ſeyn. Es kann auch aus ſapphiſchen Hendecasyllabis beſtanden haben:

— ∪ — ∪ — τάδε νῦν ἑταίραις
ταῖς ἐμαῖσι τερπνὰ καλῶς ἀείσω.

Auf dieſe Weiſe bedarf es nur einer und zwar einer ſehr geringen Aenderung, nemlich des ἐμαῖς in ἐμαῖσι.

Fr. XLVIII.

Demetr. de elocut. c. 142. ſagt: Γίνονται δὲ καὶ ἀπὸ λέξεως χάριτες, ἤγουν ἀπὸ μεταφορᾶς, ὡς ἐπὶ τοῦ τέττιγος· Πτερύγων δ' ὑποκαχλέει λιγυρὰν ἀοιδάν, ὅτι ποτ' ἂν φλόγιον καθέταν ἐπιπτάμενον καταυδείῃ. Das hier angeführte Dichterfragment hat man, und wie es ſcheint, mit Recht der Sappho beygelegt, weil Demetrius dort mehreres aus der Sappho anführt. Neues Verbeſſerung deſſelben aber kann ſchwerlich für gelungen gelten, da ſie weder leicht iſt, noch ſich von Seiten des Metrums und ſelbſt des Sinnes hinlänglich empfiehlt. Die Corruptelen ſind freylich ſo ſtark, daß man nicht leicht einen für alle überzeugenden Verbeſſerungsvorſchlag finden

wird. Ich will indeß, was mir beygefallen iſt, mittheilen. Es iſt folgendes:

— υ — πτερύγων ὑποκαχχέει λιγυρὰν ἀοιδὰν
ὄρπετον φλόγιον καθ' ὥραν ἐπιπτάμενον κατ' ὕλαις.

Demetrius ſagt ausdrücklich, daß hier eine Metapher ſey, die der Stelle Anmuth gebe. Dieſe erhalten wir auf dieſe Art wenigſtens in dem weitern Sinne des Wortes. Daß das den Abſchreibern unbekannte Wort ὄρπετον corrumpirt wurde, iſt nicht zu verwundern. In καθέταν ſuchten alle Gelehrten, die N. anführt, mit Recht καθ' ὥραν, nur daß dies nicht in den Vers paßt. Wenn die alten Grammatiker (man ſehe Gregor. Cor. p. 615. vergl. mit 662. Schaef.) Wahrheit berichten, daß die Aeolier ὄρα ſtatt ὥρα ſagten, und ὀτειλὴ ſtatt ὠτειλὴ, ſo hätten wir hier was wir brauchten, καθ' ὕραν. Ob die Aſpiration auch weggefallen ſey, darüber wird wenigſtens nichts geſagt. Anderwärts findet man bey der Sappho allerdings ὥρα, allein dies beweißt nichts dagegen, da ſie auch bey andern Worten nicht immer eine und dieſelbe Form braucht, wie bereits mehrmals erinnert worden iſt. Die beiden letzten Worte waren vielleicht in der Handſchrift vollſtändig ſo geſchrieben *KATATAAIC*, was man leicht für *KATATAEIH* nehmen konnte. Daß κατ' ὕλαις äoliſch ſey, ſtatt καθ' ὕλας, brauche ich kaum zu erinnern. Uibrigens vergleiche man Homer Il. γ'. 151. τεττίγεσσιν ἐοικότες, οἵτε καθ' ὕλην δενδρέῳ ἐφεζόμενοι ὄπα λειριόεσσαν ἱεῖσιν.

Fr. LI.

Bey demſelben Demetrius de eloc. cap. 140. findet ſich folgende Stelle: αἱ ἀπὸ τῶν σχημάτων χάριτες δῆλαί εἰσι, καὶ πλεῖσαι παρὰ Σαπφοῖ· οἷον ἐκ τῆς ἀναδιπλώσεως, ὅπου νύμφη πρὸς τὴν παρθενίαν φησί· «Παρθενία, παρθενία, ποῖ με λιποῦσα οἴχῃ;» ἡ δὲ ἀποκρίνεται πρὸς αὐτὴν τῷ αὐτῷ σχήματι· «Οὐκέτι ἥξω πρός σε, οὐκέτι ἥξω». Da der zweyte Vers ſich mit οὐκέτι ἥξω ſchließt, was man äoliſch οὐκετ' ἴξω

zu ſchreiben hat, ſo iſt es höchſt wahrſcheinlich, daß in dem erſten Verſe richtig λιποῖσ' ἀποίχῃ verbeſſert worden iſt. Mir ſcheint im zweyten Vers der Name der Jungfrau von Demetrius weggelaſſen zu ſeyn, der aus zwey Längen beſtand, wie z. B. Σαπφοῖ. Beyde Verſe könnten alſo etwa ſo geheiſſen haben:

A. Παρθενία, παρθενία, ποῖ με λιποῖσ' ἀποίχῃ;
B. οὐκέτι, [Σαπφοῖ], ποτί σ' ἴξω, ποτί σ' οὐκέτ' ἴξω.

Vielleicht ſchrieb auch Demetrius, der hier übrigens nur auf den Sinn und die Form der Rede ſah, οὐκέτι πρός σε ἥξω, πρός σε οὐκέτι ἥξω. Denn das eine πρός σε kann leicht ausgefallen ſeyn.

Fr. LIV.

Herodian περὶ μονήρ. λέξ. p. 39. ſagt, das Wort τύλη fände ſich nicht bey den Attikern, und fährt nun fort: ἀλλὰ μέμνηται Σαπφὼ ἐν δευτέρῳ· ἐγὼ δ' ἐπὶ μαλθακὰν τύλαν σπολέω μέλεα· κἄν μέν τε τύλαγκας ἀσπόλεα· οὐ γὰρ ὁ τε σύνδεσμος. Für ſo gewaltig verdorben, wie N. es glaubt, halte ich dieſes Fragment nicht. Selbſt σπολέω, aus welchem N. πολέω machen will, iſt nicht zu ändern. Es iſt dies das äoliſche Futurum von ϛέλλω, wie man mit großer Wahrſcheinlichkeit aus der Vergleichung einiger Gloſſen des Heſychius ſchlieſſen muß. Daß die Aeolier σπόλα ſagten ſtatt ϛολὴ und σπολεὶς ſtatt ϛαλεὶς iſt bekannt. Heſychius hat aber auch σπελλάμεναι ſtatt ϛειλάμεναι, und daß man auch im Präſens σπέλλω ſtatt ϛέλλω und im Futurum σπολέω ſtatt ϛελῶ geſagt hat, geht ziemlich deutlich hervor aus den Gloſſen κασπέλη, ϛορνύει und κασπολέω, ὑποϛρέφω. Denn unſtreitig iſt die erſtere ſo zu ſchreiben κασπέλλη, ϛορνύει und die zweyte κασπολέω, ὑποϛορέσω. Das voranſtehende κα iſt nichts anders als das abgekürzte κατὰ, wie in dem Homeriſchen καϛορνῦσα. Denn daß dieſe Abkürzung auch vor dem σ zuweilen von den Aeoliern gebraucht wurde, ſieht man deutlich aus dem äoliſchen Citat des Apollonius in

Bekk. Anecd. II. p. 563, 26. und 604, 29. ὁ δ' ἐξύπισθα καταθείς. Unſer Fragment könnte demnach urſprünglich wohl ſo geheiſſen haben:

A. ἐγὼ δ' ἐπὶ μαλθακὰν
τύλαν σπολέω μέλεα.
B. καὶ μέν τε τύλᾳ κατα-
σπολέαι —

Da Herodian ausdrücklich bemerkt, daß das τε im dritten Verſe nicht die Verbindungspartikel ſey, und man es alſo für τε ſtatt σε halten muß (vergl. Greg. Cor. p. 615.) ſo kann man kaum anders annehmen, als daß hier zwey Perſonen ſprechen, wie es oben im Fr. LI. der Fall war. Καὶ iſt καὶ αἰ (man ſehe zu Fr. LIX.), κατασπολέαι aber wird das futur. medii ſeyn und was die Bedeutung betrift, ſo heißt hier καταξέλλειν, wie es auch Heſychius erklärt, περικαλύπτειν.

Fr. LIX.

Die von Apollonius de Syntax. III. p. 288 (291.) angeführten Worte der Sappho: ἐγὼ δὲ κηνοττῶτις ἐρᾶται bedürfen nur einer richtigern Abtheilung, nemlich:

— υ — υ — υ ἐγὼ δὲ κῆ νοτ-
τῶ τις ἐρᾶται

das heißt: ἐγὼ δὲ, καὶ εἰ νεοσσοῦ τις ἐρᾶται. Man muß ſich wundern wie N. νοττῶτις für ein griechiſches Wort halten konnte. Ἐρᾶται iſt der Conjunctiv und deshalb die mittlere Sylbe lang. N. nahm es für den Indicativ, nach der Stelle bey Theocrit. II. 149. ὡς ἄρα Δέλφις ἐρᾶται. Beynahe möchte es ſcheinen, Theocrit habe in Stellen alter Dichter wie die obige der Sappho iſt, ἐρᾶται fälſchlich für den Indicativ gehalten und dies nachgeahmt. Statt κῆ, welches der Codex des Apollonius hat, haben die Ausgaben καὶ ἦ. Wahrſcheinlich ſchrieb die Dichterin καὶ. Zwiſchen κῆ und καὶ ſchwanken auch die Lesarten bey Theocrit. III. 27. und κῆ

hat bey demſelben Dichter XIV. 50. die Ausgabe des Callier-gus. Uiber καὶ ſehe man Koenius zum Gregor. C. p. 250. Schaef.

Fr. LXII.

In dem von Athen. XIII. p. 564. d. angeführten Frag-ment der Sappho theilt Neue die Verſe ſo ab:

στᾶθι κἄντα φίλος
καὶ τὰν ἐπ᾽ ὄσσοις ἀμπέτασον χάριν.

Er meint, der erſte Vers ſey dem zweyten gleich geweſen, wenn etwa nach φίλος ein zweyſylbiges nomen proprium ausgefallen ſey. Allein das würde dennoch einen fehlerhaften Vers geben, weil dem ϛᾶθι dann eine Kürze vorhergehen müßte, was nicht möglich iſt. Sind alſo hier wirklich ur-ſprünglich zwey gleiche Verſe geweſen, ſo muß Athenäus mehr an dem erſten geändert haben.

Fr. LXV.

Uiber die Emendation dieſes Fragments aus Dionys. Halic. de Comp. verb. c. 25. und der Worte des Dionyſius theile ich nicht Neues Meynung. Dionyſius ſucht dort zu zeigen, daß eine gute Rede auch Metra und Rhythmen ent-halte, wiewohl auf andere Weiſe als ein Gedicht, und geht zu dieſem Zweck eine Stelle des Demoſthenes durch, in der er die metriſchen Bruchſtücke nachzuweiſen ſich bemüht. Hier hat er es nun mit den Worten des Demoſthenes zu thun: μήτε μικρὸν ὁρῶντά τι καὶ φαῦλον ἁμάρτημα, ἑτοίμως οὕτως ἐπὶ τούτῳ. In dieſen Worten, ſagt Dionyſius, finde man zwey Metra, das eine ſey dem eines gewiſſen Verſes der Sappho gleich, das andere ſey ein Theil eines Ariſtophaniſchen Tetra-meter. Seine Worte ſind: εἰ γάρ τις Σαπφικόν τι ἐπιθαλά-μιον τουτί·

οὐ γὰρ ἑτέρα ἦν παῖς, ὦ γαμβρὲ, τοιαύτα.

καὶ τοῦ κωμικοῦ τετραμέτρου, λεγομένου δὲ Ἀριϛοφανείου, τοῦδε·

ὅτ' ἐγὼ τὰ δίκαια λέγων ἤνθουν, καὶ σωφροσύνη
νενόμιζο
τούς τε τελευταίους πόδας τρεῖς καὶ τὴν κατάληξιν ἐμβαλὼν,
συνάψεις τοιοῦτον τρόπον·
οὐ γὰρ ἑτέρα ἦν παῖς, ὦ γαμβρὲ, τοιαύτα - καὶ
σωφροσύνη νενόμιζο
οὐδὲν διοίσει τοῦ·
μήτε μικρὸν ὁρῶντά τι καὶ φαῦλον ἁμάρτημα
ἑτοίμως οὕτως ἐπὶ τούτῳ.

Hier ſagt alſo Dionyſius ganz deutlich, die Rhythmen in den Worten οὐ γὰρ — νενόμιζο ſeyen nicht verſchieden von den Rhythmen in den Worten des Demoſthenes μήτε μικρὸν — ἐπὶ τούτῳ. Dies iſt aber, wie man leicht ſieht, nicht wahr. Soll alſo die Behauptung des Dionyſius wahr ſeyn, ſo müſſen wir hier verdorbene Lesarten haben. Blomfield wollte daher den Vers der Sappho ſo ſchreiben:

οὐ γὰρ ἦν ἑτέρα πάϊς, ὦ γαμβρὲ, τοιαύτα.

Dadurch kommen wir allerdings der Uibereinſtimmung der Rhythmen näher; allein es bleibt immer in der Mitte der Demoſtheniſchen Worte die Endſylbe von ἁμάρτημα und die Anfangsſylbe von ἑτοίμως übrig, denen in den gegenüberſtehenden Dichterworten nichts entſpricht. Dieſe beiden Sylben ſind übrigens nur als eine zu betrachten, weil, wenn man die Worte rhythmiſch aneinanderfügt, das letzte α in ἁμάρτημα durch Eliſion wegfällt. N. ſchlägt einen andern Weg ein, als Blomfield. Er meint, Dionyſius ſage nicht, daß man die Ariſtophaniſchen Rhythmen an die Sapphiſchen anhängen ſolle, ſondern dazwiſchen in die Mitte ſchieben, ἐμβάλλειν, auch würde ſonſt, meint er, Dionyſius das Demoſtheniſche Stück getheilt und den erſten Theil beſonders mit den Sapphiſchen, den andern aber mit den Ariſtophaniſchen Rhythmen, verglichen haben. Er ändert daher einiges in dem Vers der Sappho und glaubt, Dionyſius Meinung ſey, daß ſich folgendes rhythmiſch entſpreche:

μήτε μικρὸν ὁρῶν | τά τι καὶ φαῦλον ἁμάρτημ' ἐ |
τοίμως οὕτως ἐπὶ τούτῳ.
οὐ γάρ ἐς' ἑτέρα | καὶ σωφροσύνη νενόμιστο |
νῦν παῖς ὦ γαμβρὲ τοιαύτα.

Dieſe ſeltſame Zerreißung des Sapphiſchen Verſes iſt dem Dionyſius gewiß nicht in den Sinn gekommen. Hätte er das gewollt, ſo würde er auch die Stelle angegeben haben, wo die Einſchiebung geſchehen ſollte, denn dieſe hat ſich N. willkührlich gewählt. Ja man ſieht ſelbſt nicht ab, wozu eine ſo unnatürliche Zerreißung nöthig war, wenn Dionyſius den Vers der Sappho ſo las, wie N. will, und wenn ihm die Rhythmen τά τι καὶ φαῦλον ἁμάρτημ' ἐ — denen gleich galten καὶ σωφροσύνη νενόμιστο. Denn die Worte νῦν παῖς ὦ γαμβρὲ τοιαύτα enthalten ja dieſelben Rhythmen wie καὶ σωφροσύνη νενόμιστο; ſie konnten alſo eben ſo gut dem obigen gleich geſtellt werden, höchſtens mit der Bemerkung, daß die Schlußſylbe differire, und ſo konnte der Vers der Sappho ganz bleiben. Andere Einwürfe gegen dieſe Zerreißung übergehen wir. Wir haben oben geſehen, daß wenn man die Worte ἑτέρα ἦν mit Blomfield umſtellt, es zur völligen rhythmiſchen Uibereinſtimmung nur an einer einzigen Sylbe in der Mitte fehlt. Die Uebereinſtimmung wird nemlich vollſtändig, ſobald man zwiſchen den Sapphiſchen Vers und den gegebenen Theil des Ariſtophaniſchen eine Sylbe einſetzt, die der Anfangsſylbe in dem Worte ἑτοίμως entſpricht. Nun ſpricht aber Dionyſius, wie N. ſehr richtig bemerkt hat, eben von einer Einſchiebung, indem er das Particip ἐμβαλὼν braucht, nicht προσβαλών. Das Natürlichſte iſt alſo anzunehmen, daß nach ἐμβαλὼν die Buchſtaben σὺν d. h. συλλαβὴν ausgefallen ſind, was wegen des folgenden σὺν ſehr leicht geſchehen konnte, und daß dann Dionyſius in dem folgenden nach τοιαύτα wirklich ein einſylbiges Wort, wie etwa τὸ oder τί eingeſetzt hat, welches ebenfalls ausgefallen iſt. Doch dies letztere anzunehmen iſt vielleicht

nicht einmal nöthig. Auf ähnliche Weiſe fehlt ihm weiterhin zur Richtigkeit der Jamben ebenfalls eine Sylbe, deren Hinzufügung er dem Leſer überläßt. Ob übrigens Blomfields Umſtellung der Worte ἑτέρα ἦν das richtige ſey, iſt mir noch etwas zweifelhaft. Wenn nemlich die Lesart in einem Verſe des Solon bey Ariſtides II. p. 398. nicht verdorben iſt, in welchem ἀτέροις mit langem α erſcheint, und man alſo dieſe Verlängerung als wirklich in jener frühen Zeit vorkommend annehmen darf, ſo läge die Beſſerung der Stelle noch näher. Denn dann könnte Sappho geſchrieben haben:

οὐ γὰρ ἀτέρα ἦν παῖς, ὦ γαμβρὲ, τοιαύτα.

Denn daß die Aeolier ἄτερος ſagten, wie die Dorier ἄτερος, zeigt deutlich das äoliſche Adverbium ἀτερύϊ, welches Theognoſtus in Bekk. Anecd. III. p. 1425. erwähnt.

Beyläufig bemerke ich noch, daß auch in der weitern Auseinanderſetzung der Demoſtheniſchen Rhythmen beym Dionyſius noch manches theils verdorben iſt, theils einer Erläuterung bedarf. So hat p. 394. ed. Schaef. Dionyſius höchſt wahrſcheinlich geſchrieben: περὶ τοῦ Χερόνησον ἔχειν ἀσφαλῶς, ὑμᾶς καὶ μὴ παρακρουσθέντας. Er nahm nemlich, woran man kaum zweifeln kann, ἀσφαλῶς für einen Anapäſten, und ſo erſcheinen nun allerdings zwey anapäſtiſche Dimeter gleich den aus Euripides angeführten. Bald darauf p. 398. hat man fälſchlich geglaubt, Dionyſius finde in den Worten ὅσην εὔνοιαν ἔχων ἐγὼ διατελῶ einen jambiſchen Trimeter, dem nur eine Sylbe fehle. Er ſagt aber nichts von einem Trimeter, ſondern ſpricht blos von richtigen Jamben, denen zur Vollſtändigkeit nur eine Sylbe mangele. Wahrſcheinlich meinte er Dimeter, etwa ſo:

ὅσην γὰρ εὐνοίαν ἔχων
ἐγὼ διατελῶ.

Die letzte Sylbe von εὔνοιαν nimmt er auch p. 242. als lang an, ſo daß man alſo εὐνοίαν bei ihm zu ſchreiben hat. — Wie aber das gleich darauf folgende mit den ange-

gebenen Verſen des Bacchylides harmoniren ſoll, weiß ich nicht auszumitteln. Daß er die Stelle des Demoſthenes etwas anders las, als ſie hier ſteht, geht auch aus p. 244. hervor.

Fr. LXVI.

Hrn. Neue genügt nicht die Angabe des Euſtathius, daß Sappho in dem von Athenäus p. 54. f. angeführten Verſe

χρύσειοι ἐρέβινθοι ἐπ' ἀϊόνων ἐφύοντο

die Kichererbſen wegen ihrer gelben Farbe golden genannt habe, ſondern er meint, ſie könnten bey der Sappho wohl zum Futter für die Pferde der Götter gewachſen ſeyn und deshalb das Beywort golden erhalten haben. Wozu ſolche Vermuthungen?

Fr. LXX.

Daß dieſes Fragment bey Athen. p. 475. a. aus ſapphiſchen Hendecasyllabis beſtanden habe, darin hat Blomfield gewiß Recht. Nur hat er ſie allerdings auf eine unwahrſcheinliche Weiſe emendirt. Das leichteſte ſcheint:

— υ — κῆνοι δ' ἄρα πάντες ἐκ καρ-
χησίων χέον (oder vielleicht *ἔχευν*) *καὶ ἔλειβον, ἀρά-*
σαντο δὲ πάμπαν
ἐσλὰ τῷ γαμβρῷ.

Das Wort *καρχησίων* konnte die Dichterin nicht anders als mit Brechung in dieſe Versart bringen. Es iſt daher an dieſer Brechung kein Anſtoß zu nehmen.

Fr. LXXIII.

Im dritten Vers dieſes aus Hephaest. p. 129. genommenen Fragments iſt ohnſtreitig *ἐςέρχεται* zu ſchreiben, da Demetrius de Eloc. c. 128. *εἰςέρχεται* darbietet. Das compositum iſt hier weit paſſender als das simplex.

Fr. XXIX.

Aus Athenäus p. 425, c. d. In dieſem Fragment findet N. Spuren eines Choriambiſchen Metrums mit der Anakruſis. Man hat hier nur *ἔλεν* aus *ἑλὼν* zu machen, ſo erhält man vier ganz gleiche Verſe:

κάδδ' ἀμβροσίας μὲν
κρατὴρ ἐκέκρατο,
Ἑρμᾶς δ' ἔλεν ὅλπιν
θεοῖς οἰνοχοῆσαι.

Fr. LXXXII.

In den vom Scholiasten des Aristophanes zum Plut. 729. angeführten beiden Worten der Sappho ἡμιτύβιον ϛαλάσσων wollte Hemsterhuis ändern ϛάλασσον, linteum stillans vel sudore vel lacrimis. N. dagegen meint, ἡμιτύβιον ϛαλάσσων könnte heissen: cui linteum defluit. Allein ϛαλάσσειν heißt nicht fliessen sondern träuffeln. Daß dies beides den Griechen gar nicht gleich galt, zeigen solche Redensarten, wie ἀϛακτὶ δακρύειν. N. führt für seine Erklärung aus einem Fragm. des Sophokles, wo vom Anchises die Rede ist, den Vers an:

νώτου καταϛάζοντα βύσσινον φάρος.

Allein diese Stelle hat er misverstanden. Hätte er den Plutarch nachgesehen, der Op. Mor. p. 100. diese Worte des Fragments ebenfalls anführt, so würde er, obgleich jene Stelle des Plutarch verdorben ist, doch soviel daraus ersehen haben, daß hier nicht von einem Herabfliessen des Gewandes, sondern von Eiterung einer Wunde die Rede sey, wodurch das Gewand befleckt wurde.

Fr. LXXXIII.

Dieses aus Pollux VII. 22, 93. entlehnte Fragment giebt der von J. Bekker verglichene handschriftliche Venetianische Scholiast des Aristophanes zu Pac. 1174. etwas vollständiger so: πόδα δὲ ποικίλος μάσθλης ἐκάλυπτε Λύδιον καλὸν ἔργον. Man erkennt leicht den Ausgang einer Sapphischen Strophe:

πόδας δὲ
ποικίλος μάσθλης ἐκάλυπτε Λύδι-
ον καλὸν ἔργον.

Die Aenderung πόδας iſt jedoch nicht ganz ſicher. Denn die Worte πόδα δὲ könnten auch im Verſe etwas weiter zurück geſtanden haben und das darauf folgende weggelaſſen worden ſeyn.

Fr. LXXXIV.

Aus dem Schol. des Apoll. Rhod. I. 727. Dies Fragment ſcheint mir aus Hendecasyllabis entlehnt zu ſeyn:

— v — v παντοδαπαῖς μεμιγμέ-
να χροϊαῖσιν.

N., der anderwärts ſorgfältig die Verſe abtheilt, hat es doch zuweilen, wo er es eben ſo gut thun konnte, unterlaſſen. So hätte er Fr. LXXXVII. ſo abtheilen können:

ὄττινας γὰρ
εὖ θέω*), κῆνοί με μάλιϛα σίνον-
ται

und Fr. XC. mit einer kleinen Aenderung zu Anfang:

αἵ με τιμίαν ἐποίησαν ἔργα
τὰ σφὰ δοῖσαι.

Fr. XCIII.

Dieſes Fragment aus Plutarch. de cohibenda ira p. 432. hat Böckh in Rhythmen gebracht, dergleichen ſich ſonſt nicht in den Fragmenten der Sappho finden. Da ſich das Fragment mit zwey Adoniis anfängt, und die lateiniſchen Grammatiker ausdrücklich ſagen, Sappho habe ganze Gedichte in dieſer Versart gemacht, ſo glaube ich, Plutarch hat hier blos, wie er es oft thut, die Worte umgeſtellt, und die Verſe waren folgende:

σκιδναμένας ἐν
ϛήθεσιν ὀργᾶς

*) Die Aeolier ſcheinen τιθέναι für ποιεῖν auf eine merkwürdige Weiſe gebraucht zu haben. In dem äoliſchen Fragm. bey Hephäſtion p. 59. das Neue mit Wahrſcheinlichkeit der Sappho beylegt (es iſt bey ihm das 128ſte) leſen wir τί κε θείμεν, was werden wir thun? und das Etym. M. p. 319, 30 berichtet, Alcäus habe θέοις für ποίησις geſagt.

μαψιλάκαν γλῶσ-
σαν πεφυλάχθαι.

Mit welchem Grunde Böckh einen Unterſchied im genus zwiſchen μαψιλάκαν und μαψιλάκταν annimmt, weiß ich nicht.

Fr. CXXXV.

Aus Athenäus p. 599. c. In dem erſten dem Anakreon untergeſchobenen Fragmente iſt ohnſtreitig zu leſen:

σφαίρῃ δηῦτε με ποφυρέῃ
βάλλων χρυσοκόμης Ἔρως
νήνι ποικιλοσαμβάλῳ
συμπαίζειν προκαλεῖται.

Dindorf, dem ich dieſe Conjectur mittheilte, und der ungefähr auf daſſelbe gekommen war, hat ſie jetzt in den Text des Athenäus aufgenommen. Uiber die Form νήνι ſehe man Draco Strat. p. 46, 12.

Fr. CXXXVII.

In den erſten Worten dieſer Diſtichen aus der Anthol. Pal. VI. 269. Παῖδες, ἄφωνος ἔοισα τέτ' ἐννέπω könnte τέτ' auch aus περ entſtanden ſeyn. Allein ich mache hier auf eine Gloſſe des Heſychius aufmerkſam, der τέτα durch λίαν, κάρτα erklärt. Doch weiß ich nicht, was es mit dieſem Worte für eine Bewandniß habe. Denn daß τέτα eine Dialektform für τόσα ſey, iſt mir nicht wahrſcheinlich.

Zum Schluſſe füge ich noch ein verdorbenes Fragment der Sappho bey, das der Ravennatiſche handſchriftliche Scholiaſt zu Ariſtophanes Thesmoph. v. 401. anführt. Das Scholion heißt: νεωτέρων καὶ ἐρωτικῶν τὸ ϛεφανοπλοκειν πρὸς τὸ ἔθος, ὅτι ἐξεφανηπλόκουν αἱ παλαιαί. Σαπφὼ· αυταύραιστεφανηπλόκουν. Soll dies etwa ſeyn: αὔτᾳ ὥρᾳ ἐξεφανηπλόκουν? Ὥρᾳ nemlich ſtatt ὥρᾳ, man ſehe zu Fr. XLVIII. Einen vollſtändigen Gedanken geben dieſe Worte freylich nicht.

Alcäus.

Fr. I.

Im vierten Verſe dieſes von Athenäus p. 627. a. b. erhaltenen Fragments finden wir die mittlere Sylbe in κνάμιδες kurz gebraucht, welche Quantität ſie auch nach Phrynichus Eclog. p. 171. Lob. haben ſoll. Nach meiner Meinung iſt die Verkürzung bey Alcäus eine Folge der äoliſchen Accentuation, bey welcher die mittlere Sylbe weniger hervortritt, und folglich, auch wenn ſie urſprünglich lang war, leicht von dem Dichter als kurz gebraucht werden konnte. Uiber den äoliſchen Accuſativ dieſes Wortes findet ſich eine Bemerkung in Bekkers Anecd. III. p. 1207.

Der gleich darauf folgende Vers heißt bey Athenäus ſo:

θώρακες τε νέω λίνω κοῖλαί τε κατ' ἀσπίδες; βεβλημέναι.

Statt κοῖλαί τε änderte man des Metrums wegen καὶ κοῖλαι δέ. Allein die Verbeſſerung dieſes Verſes liegt weit näher; man hat, um den metriſchen Fehler zu beſeitigen, blos dreyſylbig κόϊλαι zu ſchreiben. Denn da Sappho ſowohl als Alcäus auch anderwärts in ganz ſichern Stellen neben dem Spondeus Trochäus und Jambus auch den Pyrrhichius in der Baſis brauchen, ſo iſt nicht zu zweifeln, daß Alcäus auch hier dieſen Fuß ſetzen konnte. Das dreyſylbige κόϊλος aber wird von den alten Grammatikern öfters erwähnt und von einigen ausdrücklich den Aeoliern beygelegt. Man ſehe Apollon. de Construct. p. 7, 28. u. dazu Bekkers Note p. 350. Apoll. de Pron. p. 371. Bekk. Herodian. περὶ μονηρ. λέξ. p. 21, 2. Arcad. p. 55, 22.

Fr. II.

In dieſem Fragment aus Heraclid. de Alleg. Hom. p. 13. haben, den Urſinus ausgenommen, alle, von denen es behandelt worden iſt, den erſten Vers deſſelben überſehen, und ihn noch für Worte des Heraclides gehalten, die übrigens keinen Sinn geben. Die Stelle heißt ſo: ἐν ἱκανοῖς δὲ καὶ

τὸν Μυτιληναῖον μελοποιὸν εὑρήσομεν ἀλληγοροῦντα· τὰς γὰρ τυραννικὰς ἐξουσίας χειμερίῳ προσεικάζει καταστήματι θαλάσσης, ἀσυνέτην καὶ τῶν ἀνέμων φάσιν·

τὸ μὲν γὰρ ἔνθεν κῦμα κυλίνδεται u. ſ. w.

Hier gehören offenbar die ſinnloſen Worte:

ἀσυνέτην καὶ τῶν ἀνέμων φάσιν,

die in Abſicht des Metrums nur eine fehlerhafte Sylbe enthalten, noch zu dem Fragment des Dichters. Irre ich nicht, ſo hat hier Heraclides die Dichterſtelle gleich mit ſeiner eigenen Rede in Verbindung geſetzt und ſo geſchrieben: τὰς γὰρ τυραννικὰς ἐξουσίας χειμερίῳ προσεικάζει καταστήματι θαλάσσης

ἀσυνθέτου κὰτ τῶν ἀνέμων φάσιν·

τὸ μὲν γὰρ ἔνθεν u. ſ. w.

Die Präpoſition κατὰ gehört zu φάσιν, **während des Aufruhrs der Winde.** Ἀνέμου φάσις braucht in derſelben Bedeutung Polybius I, 48. Eine ähnliche Vergleichung aber findet ſich bey Demoſthenes de fals. leg. p. 383. 5. wo auch eben ſo, wie hier, ἀσύνετος und ἀσύνθετος verwechſelt werden. Man vergleiche dort die Anmerkungen der Herausgeber. Zweifelhafter iſt es, ob vielleicht auch ſchon in die vorhergehende Rede des Heraclides Worte des Dichters verwebt ſind. Denn möglich wäre es, daß der vorhergehende Vers des Dichters ſo geheiſſen hätte:

χειμερίῳ ταράχᾳ θαλάσσας.

Aus dem 3ten Verſe dieſes Fragments führt Apollon. de Pronom. p. 379. einige Worte an. Im 5ten Verſe iſt vielleicht zu leſen:

χειμῶνι μοχθεῦντας μεγάλῳ μάλα

ſtatt κάλα oder κάλαν. Gleich darauf hat wohl Hermann richtig πὲρ ſtatt πὰρ verbeſſert. Denn πὰρ iſt bei Alcäus anderwärts immer παρὰ, nicht, wie in der eleiſchen Inſchrift (Böckh. Corp. Inscr. I. p. 26.) περί. — Im letzten Verſe nimmt Neue Sapph. Fragm. p. 32. mit Recht χόλαισι als äoliſche Form für χαλᾶσι in Schutz.

Fr. III.

Auch zu dieſem Fragmente, welches Heraclides gleich nach dem vorigen anführt, müſſen meines Erachtens am Schluße aus der dem Heraclides beygelegten Rede noch einige Worte hinzugenommen werden, ſo daß die drey Verſe vollſtändig werden. Ich leſe die ganze Stelle des Heraclides ſo: ὁμοίως δὲ τὰ ὑπὸ τούτου (*Μυρσίλου*) αἰνιττόμενος ἑτέρωθί που λέγει·

τὸ δ' αὖτε κῦμα τῶν προτέρων ὅμω
ςίχει, παρέξει δ' ἄμμι πόνον πολὺν
ἄντλην, ἐπεί κε ναὸς ἔμβᾳ.

Ἀεὶ κατακόρως ἐν ταῖς ἀλληγορίαις ὁ νησιώτης θαλασσεύει, καὶ τὰ πλεῖςα τῶν διὰ τοὺς τυράννους ἐπεχόντων κακῶν πελαγίοις χειμῶσιν εἰκάζει. Gewöhnlich ſchließt man das Fragm. des Alcäus mit dem Worte ἄντλην und läßt den Heraclides ſo fortfahren: ἐπεὶ καὶ ναὸς ἐμβαίνει κατακόρως ἐν ταῖς ἀλληγορίαις ὁ νησιώτης θαλασσεύει. Allein da κατακόρως offenbar zu θαλασσεύει gehört, ſo vermißt man erſtlich zu den Worten ἐπεὶ καὶ ναὸς ἐμβαίνει noch ein Adverbium von der Bedeutung oft oder häufig, ſodann iſt das ναὸς ἐμβαίνει im Munde des Heraclides ſteif und geziert: man ſehe die Erklärer zu Soph. Oed. Col. v. 400. Drittens endlich kann dieſer ganze Satz wegbleiben, ohne daß man an dem Gedanken etwas vermißt. Dagegen erhalten wir durch obige leichte Aenderung einen vollſtändigen Vers mit dem paſſenden Gedanken: und ſie (die Woge) wird uns viel Mühe bringen, Waſſer auszuſchöpfen, wenn ſie über das Schiff hereingeſtiegen ſeyn wird. Man vergleiche das Homeriſche Il. XV. 381.

ὥςτε μέγα κῦμα θαλάσσης
νηὸς ὑπὲρ τοίχων καταβήσεται,

und v. 624.

ὡς ὅτε κῦμα θοὴ ἐν νηῒ πέσῃσιν.

Möglich wäre es indeß auch, daß Alcäus mit Weglaſſung

der Partikel ἂν oder κε geſchrieben habe: ἐπεὶ κὰν ναὸς ἔμβᾳ, das heißt κατὰ ναὸς, wie κὰν νόμον ſtatt κατὰ νόμον bey Pindar Olymp. VIII. 104.

Was die beiden erſten Verſe des Fragments betrift, ſo iſt das meiſte bereits von andern verbeſſert worden, blos der Schluß des erſten Verſes bedurfte noch einer Berichtigung. Die Lesarten ſind τῷ προτέρῳ νεομωστίχει und nach Urſinus τῷ προτέρ ὠνέμῳ στίχει. Kaum dürfte ſich eine an dieſe Lesarten ſich näher anſchlieſſende Verbeſſerung finden laſſen als τῶν προτέρων ὅμω ϛίχει. τῶν προτέρων bezieht ſich auf die unmittelbar vorhergehenden politiſchen Unruhen. Ὅμω ϛίχει iſt äoliſch ſtatt ὁμοῦ ϛείχει, welches hier auf dieſelbe Weiſe geſetzt iſt, wie bey Soph. Philoct. 1218. Br.

ἐγὼ μὲν ἤδη καὶ πάλαι νεὼς ὁμοῦ
ϛείχων ἂν ἦν σοι τῆς ἐμῆς.

Zum Schluße erinnere ich noch über die Aenderung des *EMBAINEI* in *EMBAI AEI*, daß ἀεὶ κατακόρως auch bey andern Grammatikern vorkommt, wie z. B. bey Gregor. Cor. p. 168. Schaef. wo man die Anmerkung nachſehe.

Fr. IX.

Dieſes Fragment aus Strabo XIII. p. 600. (895 Alm.) liegt noch ſehr im Argen, und wird ſich ſchwer mit völliger Sicherheit emendiren laſſen. Indeß laſſen ſich doch, wie ich glaube, einige wahrſcheinliche Vermuthungen über die urſprüngliche Geſtalt deſſelben aufſtellen. Bey Strabo heißt die Stelle ſo: ὅτε (im Kriege des Pittakus gegen die Athenienſer) καὶ Ἀλκαῖος φησὶν ὁ ποιητὴς ἔν τινι ἀγῶνι, κακῶς φερόμενον ἑαυτὸν τὰ ὅπλα ῥίψαντα φυγεῖν. Λέγει δὲ πρός τινα κήρυκα, κελεύσας ἀγγεῖλαι τοῖς ἐν οἴκῳ, Ἀλκαῖος σῶος ἄροι ἔνθα δ' οὐκ αὐτὸν τὸν ἀληκτορὶν ἐς Γλαυκωπὸν ἱερὸν ἐκρέμασαν Ἀττικοί. Hiermit trift folgende Stelle des Herodot V. 95. zuſammen: πολεμούντων δέ σφεων, παντοῖα καὶ ἄλλα ἐγένετο ἐν τῇσι μάχῃσι, ἐν δὲ δὴ καὶ Ἀλκαῖος ὁ ποιητὴς, συμβολῆς γενομένης καὶ νικώντων Ἀθηναίων, αὐτὸς

μὲν φεύγων ἐκφεύγει, τὰ δὲ οἱ ὅπλα ἴσχουσι Ἀθηναῖοι, καὶ σφεα ἀνεκρέμασαν πρὸς τὸ Ἀθήναιον τὸ ἐν Σιγείῳ. ταῦτα δὲ Ἀλκαῖος ἐν μέλεϊ ποιήσας ἐπιτιθεῖ ἐς Μυτιλήνην, ἐξαγγελλόμενος τὸ ἑωυτοῦ πάθος Μελανίππῳ ἀνδρὶ ἑταίρῳ. Zuförderſt iſt am Schluße des Fragments unſtreitig zu ſchreiben: ὀνεκρέμασαν. Denn vor ἐκρέμασαν ſchieben 3 Handſchriften des Strabo noch ὂν ein, Urſinus aber hat die gemeine Form ἀνεκρέμασαν, und auch Herodot braucht dieſes Verbum. Uiber die Form ὀνεκρέμασαν ſehe man zu Greg. Cor. p. 455. Alcäus ſagt anderwärts ὀνία, τομίαις, ὀνιαρός ſtatt ἀνία, ταμίας, ἀνιαρός. Zu dieſem ὀνεκρέμασαν muß in den vorhergehenden verdorbenen Worten ein Accuſativ geſucht werden, der den Begriff Waffen enthält. Dieſen erhält man wohl am leichteſten durch Veränderung des ἔνθα δ' in ἔντεα δ', worauf ſchon Weſſeling fiel. Andere ſuchten in dem verdorbenen ἀληκτορὶν ein Wort, das den Schild oder Helm bedeute. Allein da Strabo ſowohl als Herodot den allgemeinen Ausdruck τὰ ὅπλα brauchen, ſo iſt das dieſem entſprechende ἔντεα gewiß das wahrſcheinlichere. Es fragt ſich nun, was man wohl in dem verdorbenen ἀληκτορὶν, wofür eine Handſchrift ἀλυκτορὴν hat, zu ſuchen habe. Herodot, deſſen Quelle, wie man deutlich ſieht, eben das Alcäiſche Gedicht ſelbſt war, ſagt, die Athenienſer hätten die Waffen aufgehangen πρὸς τὸ Ἀθηναῖον τὸ ἐν Σιγείῳ. Es iſt mir daher wahrſcheinlich, daß der Dichter gerade dieſen Tempel auf irgend eine Weiſe bezeichnet habe. Eine ſolche Bezeichnung giebt das Beywort τὸ ἁλίκτυπον, (ein den gegebenen Lesarten näher kommendes weiß ich nicht zu finden) da nach Plinius auch die Stadt Sigeum auf dem Vorgebirge gleiches Namens lag. Die darauf folgenden Worte müſſen, was ſich kaum bezweifeln läßt, ἐς Γλαυκωποῦ (oder Γλαυκῶπος) ἱρον heiſſen. Wir hätten demnach folgendes:

ἔντεα δ', οὐκ αὐτὸν, τὸ ἁλίκτυπον ἐς Γλαυκωποῦ
ἱρον ὀνεκρέμασαν

Ἀττικοί.

Dies gäbe zugleich ein paſſendes Metrum, das zuerſt Archilochus gebraucht hat und deſſen ſich Horaz bedient in der Ode Diffugere nives. Die Worte οὐκ αὐτὸν wären auf dieſe Weiſe mit einer Art von Spott eingeſchoben, wie ſie auch Valckenaer genommen zu haben ſcheint. Auch harmoniren einigermaſſen mit dieſem οὐκ αὐτὸν die Worte des Herodot αὐτὸς μὲν φεύγων ἐκφεύγει. Was nun die voraufgehenden noch übrigen Worte des Fragments betrift, Ἀλκαῖος σῶος ἄροι, ſo ſcheint mir die Lesart zweyer Handſchriften Ἄρει ſtatt des ſinnloſen ἄροι das richtige zu ſeyn. Ich glaube nemlich, daß die Mytilenäer, die ſich nach Herodot als die rechtmäßigen Beſitzer des trojaniſchen Gebiets betrachteten, auch, wie die alten Trojaner im Homer, den Mars für ihre Schutzgottheit hielten, und daß alſo Alcäus hier ſagen will, nur ſeine Waffen wären der Urfeindin des Landes, der Minerva, anheim gefallen, er aber für ſeine Perſon ſey dem Beſchützer deſſelben, dem Mars, unverletzt erhalten. Dabey deutet der Dichter, den Athenäus ἀνδρειότατον und μᾶλλον τοῦ δέοντος πολεμικὸν nennt, durch jene Worte zugleich an, daß ihn der Unfall keineswegs entmuthigt habe, ſondern daß er noch an neuen Kämpfen Theil zu nehmen hoffe. Uiber das Versmaaß, daß dieſe drey Worte enthalten haben, läßt ſich nicht mit Sicherheit entſcheiden. Wenn ſich der Dichter des oben angegebenen Archilochiſchen Metrums unverändert bediente, ſo iſt anzunehmen, daß Strabo zwiſchen Ἀλκαῖος und σῶος Ἄρει etwas weggelaſſen hat. Es iſt aber auch möglich, daß der Dichter Strophen aus drey Verſen bildete, ſo daß wir hier ein Stück des dritten Verſes vor uns hätten, in welchem Falle auch die andere Lesart σόος die richtige ſeyn könnte.

Nun iſt aber noch zu bemerken, daß im zweyten Verſe die gewöhnliche Lesart οὐκ αὐτόν nicht feſt ſteht. Statt dieſer Worte hat nemlich eine Handſchrift οὐ κεῖται, eine andere οὔχι. Dieſe Lesarten ſcheinen deutlich darauf hinzuwei-

ſen, daß der Dichter ſchrieb ἔντεα δ' οὐκί. Das von dem οὐ κεῖται übrig bleibende ται aber war vielleicht urſprünglich ταῖ, eine äoliſche Form für τάδε oder ταδί, die zweymal in der Eleiſchen Inſchrift vorkommt. Man ſehe Böckhs Corp. Inscript. I. p. 26. Hiernach erhielte das Fragment folgende Geſtalt:

Ἄλκαῖος — σῶος Ἄρει
ἔντεα δ' οὐκί· ταῖ τὸ ἀλίκτυπον ἐς Γλαυκωποῦ
ἷρον ὀνεκρέμασαν.
Ἀττικοί.

Trägt man indeß Bedenken, den ſonſt nicht weiter vorkommenden Aeoliſmus ταῖ dem Alcäus beyzulegen, ſo kann man auch mit geringer Aenderung τά οἱ leſen, quae ei, was nach der ſpätern Ausſprache des Griechiſchen τὰ ἱ lautete.

Fr. XI. und XII.

Daß man hier nicht zwey verſchiedene Fragmente des Alcäus vor ſich hat, ſondern daß Ariſtides Tom. II. p. 207. Jebb. eben die vom Scholiaſten des Aeſchylus zu Pers. 347. angeführten Worte des Alcäus meint, hat bereits Dindorf erinnert zu Ariſtides Tom. I. p. 791. Die Stelle des Ariſtides hat übrigens auch Photius excerpirt in der Bibl. p. 430. Bekk.

Fr. XIV.

Dies aus Ariſtophanes Vesp. 1229. und dem Scholiaſten zu dieſem Verſe entlehnte Fragment, welches ſich entweder auf Pittakus oder einen der frühern Demagogen in Mytilene beziehen mag, ſcheint bey Alcäus ſo gelautet zu haben:

ὤνηρ οὗτος ὁ μαιόμενος τὸ μέγα κράτος
ἀντρέψει τάχα τὰν πόλιν· ἃ δ' ἔχεται ῥοπᾶς.

Den erſten Vers nemlich hat ſo, wie wir ihn hier geben, der Ravennatiſche Scholiaſt zu Aristoph. Thesm. v. 162. nur daß dort ωνηρ ohne Spiritus und Accent geſchrieben iſt. Im zweyten Verſe aber hat der Venetianiſche Scholiaſt zu obiger Stelle der Weſpen τρέψεις τάχα ſtatt τάχα τρέψεις.

Ariſtophanes, bey dem übrigens ebenfalls μαιόμενος zu ſchreiben iſt, änderte einiges in den Worten des Alcäus und ſtellte den Nominativ (ὠνὴρ iſt nemlich ὁ ἀνὴρ, wie bey Sappho Fr. II.) in den Vocativus um und folglich auch die dritte Perſon des Verbums in die zweyte, welche letztere erſt aus dem Text des Dichters in das Citat des Scholiaſten übergegangen zu ſeyn ſcheint. Statt ὤνηρ hat der Venet. Scholiaſt ὤνησαι, woran wohl die Aehnlichkeit des Buchſtaben ρ mit dem Compendium der Sylbe σαι Schuld iſt. Man ſehe zum Greg. Cor. Tab. III. lin. 14. Die Ausgaben haben ὤνησεν. Unmittelbar nach den Verſen des Alcäus ſetzt der Scholiaſt hinzu ἀντὶ τοῦ μέγα κράτος· οὕτως (Schol. Ven. οὕτω δὲ) Αἰολεῖς. Das muß wohl heißen: ἀντὶ τοῦ ζητῶν μέγα κράτος. Denn die Grammatiker erklären μαίεσθαι durch ζητεῖν.

Fr. XXII.

Zu dieſem Fragment aus Hephaest. p. 79. Gaisf., welches Matthiä ſo giebt:

χαῖρε κυλλάνας ὃ μέθεις, σὲ γάρ μοι,

iſt eine wichtige Stelle des Apollon. de Construct. p. 92. Bekk. überſehen worden, wo davon die Rede iſt, ob man μέδεις für die zweyte Perſon oder für das Participium zu halten habe. Dieſe Stelle heißt ſo: καὶ παρὰ Ἀλκαίῳ οἱ περὶ Ἀπίωνα τὸν μόχθον τὸ Κυλλάνας ὁ μεδεὶς ἐν ῥήματος συντάξει ἤκουον, οὐ παραδεχόμενοι μετοχὴν τοιαύτην ἐκ βαρυτόνου ῥήματος, εἴ γε τῆς τοιαύτης λήξεως οὐκ ἔχονται [αἱ] κατὰ τὸ κοινὸν ἐκ βαρυτόνων οὖσαι ῥημάτων. ἀλλὰ καὶ πρὸς τὸ τοιοῦτον ἐδείκνυτο ὡς καὶ περισπώμενον εἴη ῥῆμα τὸ μεδῶ, ἔνθεν καὶ τὸ

Δωδώνης μεδέων

ἀφ' οὗ τὸ μέδημι ὡς οἴκημι, καὶ ἔτι ἡ μεδέουσα συνοῦσα μετοχὴ κατὰ τὸ ἀκόλουθον. κἀκ τῆς γραφῆς συνηλέγχοντο, οὐκ οὔσης ποτὲ διὰ τοῦ ε̄ κατὰ πᾶν δεύτερον πρόσωπον παρ' Αἰολεῦσιν. Nach dieſer Stelle, in welcher ich nach ἔχο ται

den Artikel αἱ eingeſchaltet habe, nimmt Apollonius, und wie es ſcheint mit Recht μέδεις für das Participium Das vorhergehende ὁ muß demnach ohne Accent geſchrieben werden. Der zweyte Grund, warum Apollonius μέδεις als zweyte Perſon verwirft, iſt, weil die Aeolier niemals eine zweyte Perſon mit dem ει ſchrieben. Denn ſtatt διὰ τοῦ ε iſt unſtreitig zu leſen διὰ τοῦ ει, oder das ε muß wenigſtens ει bedeuten. Nach Apollonius ſchrieben alſo die Aeolier immer in der zweyten Perſon ης ſtatt εις. Dieſe Angabe eines ſo vorzüglichen Grammatikers iſt höchſt merkwürdig und beachtungswerth. Denn brauchten die Aeolier niemals in der zweyten Perſon das ει, ſo ſieht man auch nicht ab, warum ſie es in der dritten Perſon oder im Infinitiv und Imperativ beybehalten haben ſollten, und es wäre demnach, wenn man dem Apollonius folgen wollte, in den äoliſchen Fragmenten eine große Anzahl von Stellen anders zu ſchreiben, als man ſie jetzt zu ſchreiben pflegt. Denn nur ſelten hat ſich in jenen Perſonen und modis die Schreibart mit dem η erhalten und man findet ſie faſt überall in den Handſchriften mit dem ει geſchrieben. Zu wünſchen wäre übrigens, Apollonius hätte auch den Grund mit angegeben, worauf ſich ſeine Behauptung ſtützt. Denn auf die alte äoliſche Schrift kann ſie ſich nicht ſtützen, da bekanntlich in der älteſten Zeit das ε das gemeinſchaftliche Zeichen für ε, ει und η war. Die Alexandriner müſſen alſo auf anderm Wege, etwa durch Tradition, Kenntniß von der alten äoliſchen Ausſprache gehabt haben, oder ſchloſſen ſie vielleicht blos von der Ausſprache des Aeoliſchen zu ihrer Zeit auf die frühere? Das letztere läßt ſich indeß wohl kaum von einem ſo verſtändigen Grammatiker, wie Apollonius war, annehmen.

Uiber die Accentuation des Participiums, das übrigens hier μεδεὶς geſchrieben iſt, ſagt Apollonius nichts. Ich ſtimme jedoch der Meinung Baſts bey zum Greg. Cor. p. 620, daß der Accent zurückzuziehen ſey, da ihn ja die Aeolier nach

ausdrücklichen Zeugniſſen auch in den Infinitiven *φίλην*, *κάλην*, u ſ. w. zurückzogen. Für die entgegengeſetzte Meinung könnte man zwar eine Stelle im Etym. M. p. 20, 24. ff. über das homeriſche *ἀέντες* anführen, allein der Grammatiker ſcheint dort nur die Accentuation im Homer, nicht die eigentlich äoliſche im Auge zu haben.

Fr. XXVI.

Aus Hephäſtion p. 61. Gaisf. Matthiä ſchreibt dies Fr. ſo:

Κρονίδα βασιλῆος γένος, Αἶαν, τὸν ἄριστον πέδ' Ἀχιλλέα.

Aus Choröboscus in Bekkers Anecd. III. p. 1183. geht aber hervor, daß nicht *Αἶαν* ſondern *Αΐαν*, als Accuſativ, zu ſchreiben iſt, und daß folglich *Αΐαν τὸν ἄριστον* zuſammengehört.

Fr. XXVIII.

Am Schluße dieſes von Athenäus p. 430. und andern aufbewahrten Fragments iſt, wie es ſcheint, noch ein Vers hinzuzufügen. Aus der Anführung des Proklus zu Hesiod. Op. v. 584. muß man nemlich, wie ſchon Blomfield ſah, ſchlieſſen, daß Alcäus die Nachahmung des Heſiodus noch weiter fortgeſetzt habe. Das ganze Fragment dürfte demnach folgendes geweſen ſeyn:

τέγγε πνεύμονα Foίνῳ· τὸ γὰρ ἄϝρον περιτέλλεται,
ἁ δ' ὥρα χαλεπὰ, πάντα δὲ δίψαισ' ὕπὸ καύματος·
ἀχεῖ δ' ἐκ πετάλων Fαδέα τέττιξ πτερύγων ὕπο·
ἀνθεῖ καὶ σκόλυμος, νῦν δὲ γυναῖκες μιαρώταται,
λεπτοὶ δ' ἄνδρες, ἐπεὶ καὶ κεφάλαν καὶ γόνυ Σείριος ἄζει.

Im zweyten Verſe iſt an dem Plural *δίψαισι* bei *πάντα* kein Anſtoß zu nehmen. Man ſehe Herodian. *περὶ σχημάτων* p. 60, 16., welche Stelle auch in Villois. Diatr. p. 95, 30. und Bekk. Anecd. III. p. 1452. excerpirt iſt. — V. 3. habe ich aus Heſiodus *πτερύγων ὕπο* zugeſetzt. V. 5. ſteht bey Proklus *λεπτοὶ δέ τοι ἄνδρες, ἐπεὶ κεφαλὴν καὶ γόνατα σείριος ἄζει*, wie ich glaube, aus Heſiodus corrumpirt.

Fr. XXXI.

Aus Athenäus ebendaſelbſt. Hier verwirft Matthiä im zweyten Verſe mit Recht die Conjectur ἄϊτα, als Dactylus. Ich würde dafür ὦ Fέτα vorſchlagen, wenn ich nicht auch an dem nachſchleppenden zweyten Beywort ποικίλαις, das nicht einmal ſichere Lesart iſt, Anſtoß nähme. — Im 5ten Verſe misbilligt Matthiä auch die Porſonſche Conjectur πλείας κακκεφαλᾶς· ἃ δ' ἑτέρα, weil er nicht wiſſe, was ἔγχεε κατὰ κεφαλῆς ſey. Unſtreitig verband Porſon nicht ἔγχεε κακκεφαλᾶς, ſondern πλείας κακκεφαλᾶς voll bis oben. Στάμνου κεφαλὴν ſagt Ariſtophanes im Plutus v. 545.

Fr. XXXIV.

Aus Athenäus p. 38. e. Statt ἀρητυμένοι (wofür eine Handſchrift ἀῤῥητουμένος hat) iſt vielleicht ἀρύτη μένος zu ſchreiben, in der dritten Perſon, für ἀρύτει, ſofern man anders dieſes attiſche Wort bey Alcäus ſuchen darf.

Fr. XLIV.

Der Scholiaſt zu Sophokles Oed. Tyr. v. 156. führt aus dem Alcäus folgendes an:

ἐλάφῳ δὲ βρόμιος ἐν ϛήθεσι φύει φοβερός.

und zwar zu den Worten des Tragikers φοβερὰν φρένα, weshalb man eher ἐν ϛήθεσι — φοβεροῖς erwarten ſollte. — Mit Unrecht nimmt man an der Verlängerung der erſten Sylbe in φύει Anſtoß. Das Etym. M. p. 254, 16. bemerkt ausdrücklich, τὸ φύω Αἰολικῶς φυίω φασὶ καὶ τὸ ἀλύω ἀλυίω. Doch ſagt Sappho Fr. LXVI. ἐφύοντο mit kurzem υ.

Fr. XLVIII.

Euſtathius p. 1901, 51. hat nicht, wie Matthiä angiebt, οὐδέ τι μυνάμενος ἄλλο τὸ νόημα ſondern ohne Artikel ἄλλο νόημα. Dagegen hat der Scholiaſt zu Odyss. φ', 71. οὐδέ τι μυνάμενος ἀλλὰ τὸ νόημα. Da der Scholiaſt die Erklärung giebt, ἀλλαχοῦ ἀποτρέπων τὸ ἑαυτοῦ νόημα, ſo conjicirte Blomfield in der Hauptſache richtig:

οὐδέ τι μυνάμενος ἄλλᾳ τὸ νόημα

μννάμενος für μννώμενος nehmend. Da indeß die Lesart zwiſchen ἄλλο und ἀλλὰ ſchwankt, ſo iſt es um ſo wahrſcheinlicher, daß hier urſprünglich die äoliſche Form ἄλλνι ſtand, wie Sappho τνίδε braucht. Das äoliſche ἀλλνῖ erwähnt Theognoſtus in Bekkers Anecd. III. p. 1425. (wo jedoch falſch ἀλνῖ ſteht) nebſt πηλνῖ und ἀτερνῖ. Πηλνῖ hält Neue zur Sappho p. 21. für verdorben und will dafür τηλνῖ ſchreiben. Allein eines Adverbiums πήλν wird auch in Bekk. Anecd. p. 1341. gedacht. Da nun auch Priscian jenes äoliſche πηλνῖ anführt, ſo iſt es ſehr bedenklich, in dieſem Worte eine Corruptel anzunehmen und man hat weit eher zu vermuthen, daß hier das π ſtatt τ eben ſo dem Dialekt angehöre, wie in πέτταρα, πέμπε, σπαχὺς und andern. Nach der oben angeführten Stelle aus Theognoſtus ſcheint das νι in jenen Adverbiis zweyſylbig geſprochen worden zu ſeyn. Bey Sappho iſt es indeß in νίδε nur eine Sylbe, und ſo würde es auch hier in ἄλλνι ſeyn. Den Accent habe ich in dieſem zweyſylbigen ἄλλνι vorgeſchoben, wie Apollonius in Bekk. Anecd. p. 588. 589. 610. das äoliſche Adverbium μέσσοι accentuirt, ſtatt deſſen ebenfalls die Form μέσνι, die ſich bey Heſychius findet, im Gebrauch geweſen zu ſeyn ſcheint. Die Handſchrift des Heſychius accentuirt indeß nicht μέσνῖ ſondern μεσνῖ.

Beyläufig erinnere ich, daß der Scholiaſt zur Odyſſee den Alcäus noch einmal erwähnt zu λ', v. 521. wo er bemerkt, Alcäus habe τὸν Κήτειον geſagt ſtatt Μυσόν, was ich in Matthiäs Fragmentenſammlung nicht mit angeführt finde.

Fr. LII.

Die von Apollonius in Bekk. Anecd. p. 610, 30. angeführten Worte des Alcäus γαίας καὶ νιφόεντος ὠρανῶ μέσοι oder vielmehr nach p. 588. und 589. μέσσοι, ſcheinen aus einer ſapphiſchen Strophe entlehnt zu ſeyn. Die Worte καὶ νιφόεντος bildeten den Schluß der Strophe.

Fr. LIII.

Matthiä ſchreibt dies aus dem Scholiaſten zu Aristoph. Av. v. 1410. entlehnte Fragment nach Hotibius ſo:

ὄρνιθες τίνες οἵδ'; ὠκεανῶ γὰρ περάτων ἀπὸ
ἦλθον παννέλοπες, ποικιλόδειροι, ταννσίπτεροι.

Παννέλοπες für *πανέλοπες* iſt indeß wohl nur Druckfehler wie gleich vorher *ἀπὸ* für *ἄπο*. Der Scholiaſt ſtellt aber die Worte ſo: *ὠκεανῶ γὰρ ἀπὸ περάτων*. Der Wahrheit näher kommt Blomfields Vermuthung: *ὄρνιθες τίνες οἵδ' ὠκεανῶ; γᾶς ἀπὸ πειράτων*. Denn daß *γᾶς* ſtatt *γὰρ* zu ſchreiben ſey, ſieht man deutlich aus dem Ravennatiſchen Scholiaſten zu Aristoph. Thesmoph. v. 162. bey welchem folgendes zu leſen iſt: *καὶ ἐν τῷ πρὸ τούτου δράματι τοῖς Ὄρνισι παρώδηται τὸ ὄρνιθες τινες δε ωκεανω τα σα πτερα τ οὖθ' ὡς ὄρνιθες τινες οἳ οὐδὲν ἔχον*. Hier erſcheint an der Stelle des *γὰρ* ein *τασ*, was deutlich auf *γᾶς* führt, das übrige *α πτερα τοῦθ' ὡς* iſt nichts anders als *ἀπὸ περάτων οὕτως*. *Οὕτως* gehört nemlich zu *παρώδηται*. Ich glaube demnach, Alcäus ſchrieb die Stelle ſo:

ὄρνιθες τίνες οἵδ'; ὠκεανῶ γᾶς ἀπὸ περῤῥάτων
ἦλθον πανέλοπες, u. ſ. w.

ὠκεανῶ und *γᾶς περῤῥάτων* ſtehen in Appoſition: vom Oceanus her, der Grenze der Erde. Denn nach *γᾶς* ein *τ'* einzuſchieben ſcheint mir nicht nöthig. *περῤῥάτων* iſt die äoliſche Form für *πειράτων*. Wie hier im Scholiaſten *περάτων* ſtatt *περῤῥάτων* ſo iſt auch im Etym. Gud. p. 246, 55. *ἄπερος* geſchrieben ſtatt *ἄπερῥος*.

Fr, LIV.

Um dieſes lückenhafte Fragment aus Strabo IX. p. 411. (631. Almel.) einigermaſſen wieder herzuſtellen hat man verſchiedene Verſuche gemacht. In allen aber, ſehe ich, iſt man von den aus Handſchriften gezogenen Leſarten zu weit abgewichen. In den Ausgaben des Strabo lieſt man das Fragment ſo: *ἅσσ' Ἀθάνα ἀπολε . . . . . ἀπὸ Κορωνεί-*

ας ἐπὶ δεῦ . . . πάροιθεν ἀμφὶ Κωραλίῳ ποταμῷ παρ' ὄχθας. Allein die Handſchriften füllen die zweyte Lücke aus. Sie haben ſtatt ἐπὶ δεῦ ... entweder ἐπι δεων ανω oder ἐπιδεων ανω oder endlich ἐπὶ δέων αὐτῷ. Von dieſen drey Lesarten verträgt ſich ανω allein mit dem Metrum, ανω iſt offenbar Corruptel von jenem und αὐτῷ wieder von dieſem. Ich glaube in dieſen Lesarten ἐπ' ἐδέων ἄνω zu erkennen. Statt der hier ausgefüllten Lücke ſetzt aber eine Handſchrift eine andere Lücke zwiſchen ἀμφὶ und Κωραλίῳ. Vergleicht man nun die voraufgehenden Worte des Strabo über Coronea: κατελάβοντο δὲ αὐτὴν ἐπανιόντες ἐκ τῆς Θετταλικῆς Ἄρνης οἱ Βοιωτοὶ μετὰ τὰ Τρωϊκὰ, ὅτε περ καὶ τὸν Ὀρχομενὸν ἔσχον. κρατήσαντες δὲ τῆς Κορωνείας, ἐν τῷ πρὸ αὐτῆς πεδίῳ τὸ τῆς Ἰτωνίας Ἀθηνᾶς ἱερὸν ἱδρύσαντο ὁμώνυμον τῷ Θετταλικῷ καὶ τὸν παραῤῥέοντα ποταμὸν Κουράλιον προσηγόρευσαν ὁμοφώνως τῷ ἐκεῖ- mit den Reſten unſeres Fragments, ſo muß man, wie auch Ottfried Müller that, vermuthen, daß auch in der Stelle des Alcäus von dieſer Verſetzung der Athene Itonia aus Arne nach Coronea die Rede war. Demungeachtet halte ich es für eine vergebliche Bemühung, die Hand des Dichters herſtellen zu wollen. Um indeß die Möglichkeit zu zeigen, daß in den oben angeführten Lesarten ἐπ' ἐδέων ἄνω liegen könne, will ich etwas herſetzen, wie etwa der Dichter geſchrieben haben könnte:

ἄνασσ' Ἀθάνα, ἅ ποτε Θεσσαλῶν
ἀπαὶ, Κορωνείας ἐπ' ἐδέων ἄνω
πάροιθεν ἀμφήριζος ἵζευ
Κωραλίῳ ποτάμιῳ παρ' ὄχθαις.

Fr. LX.

Dieſes kleine Fragment aus Athenäus p. 460. d. ſcheint mir ſo geheiſſen zu haben:

ἐκ ποτηρίων δὲ πιὼν
ἧσα Διννομένῃ παρί-
σδων.

Die Partikel δὲ, welche gewöhnlich nach ἐκ ſteht, läßt eine Handſchrift weg. Das Metrum ſcheint ſie nach ποτηρίων zu fordern. Aus πώνης habe ich πιὼν ἦσα gemacht. Das α in ἦσα konnte wegen des folgenden Δ leicht ausfallen. Man ſollte allerdings bey Alcäus mehr ἤεισα vermuthen als ἦσα*), allein ἄδων hat ſchon Archilochus Fr. LXII. und wie es ſcheint, auch Korinna in einem Fragment bey Apollon. de Pron. p. 325. Uiber den hier erwähnten Dinomenes ſagt Matthiä nicht ohne Wahrſcheinlichkeit zu Fr. LXX. »fortasse in Alcaei amasiis fuit Dinomenes.« Man vgl. noch die Bemerkung zu Fr. LXX.

Fr. LXVIII.

Die Lesarten in dieſem Fragmente aus Hephaest. p. 60. Gaisf. führen auf:

Νύμφαις, ταὶς Διὸς ἐξ αἰγιόχω φασὶ τετογμέναις.

Denn aus τετογμέναις konnten eher die Corruptelen τετυγμέναις und τετυσμέναις entſtehen als aus τετεγμέναις. Ταὶς, welches ſtatt ἃς ſteht, wollte ſchon Blomfield.

Fr. LXX.

An dieſem ſehr verdorbenen Fragment, welches bey Hephaest. p. 90. Gaisf. ſo heißt:

ἦ ῥ' ἔτι Δινομένει τῷ Τυῤῥακήῳ
τἄρμενα λαμπρὰ κέατ' ἐν μυρσινήῳ

haben ſchon mehrere Gelehrte ihr Heil ohne Erfolg verſucht, und es iſt kaum zu erwarten, daß man je eine entſchieden ſichere Emendation deſſelben finden werde. Indeß hat Neue zur Sappho p. 25. den glücklichen Gedanken gehabt, daß in dem verdorbenen Worte Τυῤῥακήῳ das Patronymicum des Pittakus verſteckt liege, deſſen Vater Ὑῤῥᾶς hieß, und den, wie bekannt, Alcäus in mehreren Gedichten verfolgt hat. So ſehr ich aber in der Hauptſache die Meinung Neues

*) Dieſes Verbum ſuche ich auch in dem Verſe des Antiphanes bey Athen. p. 15. a. den ich ſo leſe:

φαινίνδα παίζων ἦσεν ἐν Φαινεστίου.

Man vergleiche über die Sitte bey dergleichen Spielen zu ſingen p. 24. b.

theile, daß hier ein Name des Pittakus zu ſuchen ſey, ſo kann ich ihm doch nicht in Abſicht der Form dieſes Namens beyſtimmen. Seine Meinung iſt folgende: da nach Dionyſius Thrax, in Bekkers Anecd. p. 634. Pittakus als Sohn des Ὕῤῥας, Ὑῤῥάδιος genannt worden ſey (auch andere Grammatiker nennen den Pittakus ſo), hier aber der Name Ὑῤῥάκης erſcheine, ſo habe man anzunehmen, der eigentliche Name von Pittakus Vater ſey Ὕῤῥακος geweſen, dieſer aber von den Aeoliern nach ihrer Weiſe in Ὕῤῥας verkürzt oder verſtümmelt worden. Von der erſtern vollſtändigen Form nun ſey das Adjectivum Ὑῤῥάκης, von der letztern verſtümmelten aber das andere Ὑῤῥάδιος abgeleitet. Allein dagegen ſtreitet, um anderes zu übergehen, ſchon die Angabe des Diogenes Laert. und des Suid. v. *Πιττακὸς*, die nicht den Pittakus, ſondern den Vater des Pittakus Ὑῤῥάδιος nennen. Ja Diogenes führt zugleich ein Epigramm des Kallimachus an, welches ſich auch in der Anthol. Pal. T. I. p. 332. findet, deſſen Anfang folgender iſt:

Ξεῖνος Ἀταρνείτης τις ἀνείρετο Πιττακὸν οὕτω
τὸν Μυτιληναῖον, παῖδα τὸν Ὑῤῥαδίου.

Den Namen Ὕῤῥακος weißt hier offenbar der Vers ab, eben ſo wie den kürzern Ὕῤῥας. Zugleich widerſpricht dieſes Epigramm der oben berührten Angabe einiger Grammatiker, die dem Pittakus den Namen Ὑῤῥάδιος beylegen. Denn hieß der Vater des Pittakus ſo, ſo konnte nicht Pittakus ſelbſt ſo heiſſen. Es fragt ſich nun, welche von beiden Angaben die richtige ſey. Hierauf iſt zu antworten, vielleicht hieß keiner von beiden ſo, wenn aber einer ſo hieß, ſo war es der Vater. Das erſtere, daß keiner von beiden ſo hieß, wird folgen, wenn Viscontis Meinung über das angeführte Epigramm im Mus. Pio-Clement. Tom. VI. p. 36. not. e. richtig iſt. Visconti glaubt nemlich, da Pittakus Vater von den meiſten Ὑῤῥᾶς genannt werde, Ὑῤῥᾶς aber und Ὑῤῥάδης nur verſchiedene Formen eines Namens ſeyen, ſo habe

ſich wohl Diogenes durch eine falſche Lesart in ſeinem Kallimachus täuſchen laſſen, in welchem falſch Ῥοδίου ſtatt Ῥοδέω geſchrieben geweſen ſey. Dieſer Vermuthung ſtimmt Jacobs bey zur Anthol. VII. p. 295. und ſie hat allerdings einigen Schein für ſich, obgleich Euſtathius p. 13, 46. nicht damit harmonirt, der Ῥόδης (er ſchreibt dieſen Namen als äoliſch mit dem spiritus lenis) für das Patronymicum von Ῥόδιος hält. Iſt ſie gegründet, ſo hieß weder Vater noch Sohn Ῥόδιος ſondern Pittakus wird als Sohn des Ῥόδης im äoliſchen Ῥόδηος geheiſſen haben. Denn Ῥόδιος (mit langem ῑ) würde wenigſtens die nicht hieher gehörende böotiſche Form ſeyn, über welche man Böckh nachſehe zum Corp. Inscr. P. V. No. 1574. p. 758. Hiernach hätte man anzunehmen, daß die Grammatiker, welche den Pittakus Ῥόδιος nennen, entweder, vielleicht durch die ſpätere Ausſprache des Griechiſchen getäuſcht, im Irthum waren, oder daß bey ihnen die Lesart verdorben und überall Ῥόδηος zu ſchreiben ſey und zugleich auch bey Suidas υἱὸς Ῥόδου ſtatt Ῥοδίου *). Es läßt ſich indeß noch eine andere Anſicht aufſtellen, nach welcher die Lesart Ῥοδίου im Epigramm und bey Suidas ſtehen bleiben kann und nur bey den erwähnten Grammatikern falſche Lesart oder Irthum vorausgeſetzt zu werden braucht. Hieß nämlich der Vater des Pittakus Ῥόδιος (welcher Name ebenfalls in Ῥόδας verkürzt werden konnte), ſo würde deſſen Sohn im Aeoliſchen zwar eigentlich Ῥοδίηος heiſſen ſollen, allein es iſt nicht unmöglich, daß der Dialekt auch dafür die Form Ῥόδηος geſtattete. Wenigſtens gedenkt Euſtathius p. 1562, 57. einer ähnlichen Eigenthümlichkeit des doriſchen Dialekts, nach wel-

*) Unter Ῥόδα παῖς hat die Leidner Handſchrift des Suidas Ῥόδιος, ὄνομα, ſtatt Ῥόδιος ὁ αὐτός. Dieſelbe Handſchrift, um dies beyläufig zu erinnern, lieſt auch in dem Artikel Σαπφὼ um die Mitte ἐγαμήθη δὲ ἀνδρὶ Κερκύλᾳ ſtatt des anſtößigen Κερκώλᾳ. Gleich darauf iſt wohl dort zu ſchreiben ὡρμισμένῳ, wofür die Handſchrift ὡρμωμένου hat.

chem man Ἄλειον ſtatt Ἠλιεῖον geſagt haben ſoll. Sey nun dieſe oder jene Anſicht die richtige, immer wird man nicht Ὑῤῥάδιος ſondern Ὑῤῥάδης als das Patronymicum des Pittakus anzunehmen haben. Denn die Angabe, als bildeten die Namen auf ας im Aeoliſchen ihre Patronymica auf αδιος, halte ich blos für eine Erfindung ſpäterer auf eine oder die andere Weiſe getäuſchter Grammatiker.

In unſerm Fragmente werden wir alſo ebenfalls Ὑῤῥαδήῳ aus Τυῤῥαχήῳ zu machen haben, dafern in dieſem Worte, wie es höchſt wahrſcheinlich iſt, eine Bezeichnung des Pittakus verborgen liegt. Nur bleibt noch die Frage übrig, was man von dem τ, womit ſich das Wort bey Hephäſtion anfängt, zu halten habe. Neue ſcheint dies τ für τ', als Verbindungspartikel zu nehmen und von dem Namen zu trennen. Allein mir fällt es auf, daß Diogenes Laertius einen Sohn des Pittakus erwähnt mit Namen Τύῤῥαιος, in welchem wiederum ein ſolches τ zu Anfang erſcheint. Da es nun wahrſcheinlich iſt, daß Pittakus ſeinen Sohn nach dem Großvater benannt habe, ſo glaube ich, daß ſowohl bey Hephäſtion als bey Diogenes das τ aus einem misverſtandenen oder falſch geleſenen Digamma entſtanden und demnach dort Fυῤῥαδήω und hier Fύῤῥαιος zu leſen ſey, was man nicht durch die oben erwähnte Schreibart des Euſtathius Ὑῤῥας mit dem spirit. lenis wird widerlegen wollen. So entſtand auch anderwärts das τ aus dem Digamma, wie bey Heſychius τέλα, τέπτα ſtatt Fέλα, Fέπτα und bey Proklus zum Heſiodus Op.584. τάδε ἂν für Fαδέα. Das ganze Fragment nun könnte, um noch eine freylich nicht ſehr ſichere Muthmaßung mitzutheilen, etwa ſo gelautet haben:

ἦ ῥ' ἔτι, Διννομένη, τῷ Fυῤῥαδήῳ
τἄρμενα λαμπρὰ κέοντ' ἐν Μυρσιλήῳ;

ἄρμενα ſcheinen hier armamenta, instrumenta bellica zu bedeuten, dergleichen man im erſten Fragment des Alcäus

aufgezählt findet. Statt κέαι', welches, da das Metrum die zweyte Sylbe lang fordert, nicht als richtig angenommen werden kann, iſt wohl das leichteſte κέοντ' zu leſen, da, wie bereits oben erinnert worden iſt, Alcäus auch anderwärts homeriſche Formen braucht, z. B. ποτέονται. Wo aber bey Homer κέονται vorkommt (man ſehe Il. χ', 510. Odyss. λ', 341. π', 232.), ſteht immer, wie hier, ein Neutrum des Plural dabey, auch iſt bey ihm eben ſo wie hier von aufbewahrten Gegenſtänden die Rede. Statt des verdorbenen ἐν μυρσινήῳ habe ich ἐν Μυρσιλήῳ geſchrieben, d. h. im Hauſe oder Pallaſte des Myrſilus. Nach einer wahrſcheinlichen Vermuthung Matthiäs, deren wir oben zu Fr. LX. gedacht haben, war der in unſerm Fragment gemeinte Dinnomenes ein Freund des Alcäus, und es iſt daher möglich, daß Alcäus dieſes Gedicht aus dem Exilium an ſeinen zurückgebliebenen Freund richtete, um über die Lage des Staates, während Pittakus das Staatsruder führte, Erkundigung einzuziehen. Daß aber das Beſitzthum des früherhin unterdrückten und getödteten Tyrannen Myrſilus vom Staate eingezogen worden war, iſt höchſt wahrſcheinlich. Es konnte daher wohl auch ſein Haus damals dem Staate zu einer Waffenniederlage dienen. Ja es wäre ſelbſt möglich, daß der Staat dem Pittakus mit dem Hauſe des Myrſilus ein Geſchenk gemacht habe, da nach Diogenes von Laerte und andern (man ſehe die Interpreten des Diogenes) Pittakus von den Mytilenäern reichlich beſchenkt wurde, obgleich er nicht alles annahm.

Uiber den Vocativ Διννομένη erinnere ich noch, daß man wenn man den Grammatikern folgen will, Διννόμενε ſchreiben muß, womit wenigſtens μειλιχόμειδε Σαπφοῖ Fr. XLII. zu harmoniren ſcheint. Die letzte Sylbe in Διννόμενε würde dann für eine Länge gelten.

Fr. LXXXV.

Was das Metrum der von Apollon. p. 363. angeführ-

ten Worte *νόον δ' ἑαύτω πάμπαν ἀέρρει* betrift, ſo können dieſe Worte den Schluß einer ſapphiſchen Strophe gebildet haben.

Fr. LXXXII.

Bey dieſem Fragment kann ich nicht umhin zu erinnern, daß ich an der Richtigkeit der Gloſſe des Heſychius *ἐπιπνεύων, ἐπιβλέπων, αἰολικῶς*, zweifele. Statt *βλέπω* wird wenigſtens ſonſt *βλέσσω* als die äoliſche Form angegeben; *πνεύειν* aber, ſollte man meinen, würden die Aeolier eher ſtatt *πνέειν* geſagt haben, wie ihnen *χεύειν, θεύειν, νεύειν* für *χέειν, θέειν, νέειν* vom Gregorius beygelegt wird.

Fr. CVII.

Uiber die von Euſtathius p. 518, 35. angeführte Form *Ἄρευς* iſt eine Bemerkung des Chöroboscus in Bekk. Anecd. III. p. 1340. zu vergleichen, wo zugleich die drey Beyſpiele angeführt werden: *Ἄρευος χρατιώτερος, τὸ γὰρ Ἄρευϊ καταθανεῖν καλόν* und *μίξαντες ἀλλήλοισιν Ἄρενα*, die vielleicht ſämtlich aus dem Alcäus genommen ſind. Der Dichter ſcheint mir übrigens *κατθανεῖν* und *ἀλλήλοις* geſchrieben zu haben.

Fr. CXVII.

In Bekkers Anecd. III. p. 1183. wird *ὦ Εὐρυδάμαν* dem Alcäus beygelegt. Vielleicht täuſchte den Lascaris das Gedächtniß, daß er dafür *ὦ Πολυδάμαν* ſchrieb.

Fr. XCIV. d. p. 72.

Zu dieſem Fragment aus Herodian. *περὶ μον. λέξ.* p. 35. sq. welches dort ſo ſteht:

ἐπὶ γὰρ τὸ πάρος ὀνειαρὸν ἱκνεῖται

bemerkt Matthiä folgendes: »Vocabuli *πάρος* priorem syllabam produci *κατὰ διάλεκτον* monet Herodianus. *Ὀνειαρὸν* videtur esse ab *ὄνειαρ* ductum, *utile* vel *iucundum*.« Hiernach muß man glauben, Herodian ſpreche dort von dem Adverbium *πάρος* und laſſe dies im äoliſchen Dialekt vorn lang ſeyn. Allein dem iſt nicht ſo. Herodian ſpricht von einem Subſtantiv neutrius generis *τὸ πάρος*, in welchem das *α*

in der erſten Sylbe vom Dialekt herrühre, und mit dem er τὸ μάκος, δάνος, πράγος (ſo iſt dort accentuirt) parallel ſtellt. Hieraus ſieht man, daß von einem Worte die Rede iſt, in welchem der Dialekt das urſprüngliche η in ᾱ verwandelt hat und muß alſo annehmen, daß neben dem Adjectiv ὁ πηρὸς auch ein altes Subſtantiv τὸ πῆρος, äoliſch τὸ πᾶρος, exiſtirt habe, wie neben ὁ κνφὸς und ὁ ϛεινὸς auch die Subſtantive τὸ κῦφος und τὸ ϛεῖνος im Gebrauch waren. Was in dieſem Worte die Verwandlung des η in ᾱ betrift, ſo führt Valckenaer zu den Adoniazuſen p. 316. ἀπαρὲς und φρεμπάρωσις aus dem Heſychius an, in welchen ebenfalls dieſe Veränderung Statt findet. Zu dieſem Subſtantiv, welches Stumpfheit, Lähmung bedeutet, paßt nun nicht ein Adjectivum von der Bedeutung utile oder iucundum, ſondern vielmehr eins von der entgegengeſetzten Bedeutung. Ohnſtreitig iſt ὀνιαρὸν zu ſchreiben, d. h. ἀνιαρὸν, wie Alcäus Fr. LXXII. ὀνίαις ſtatt ἀνίας ſagt und vielleicht auch Sappho im erſten Fragment nach den Spuren einer Lesart ὀνίαισι für ἀνίαισι. So giebt nun das Fragment den verſtändlichen Sinn: die Stumpfheit (Abſtumpfung der Sinne) kommt heran mit ihren Beſchwerden. Wahrſcheinlich war in der Stelle, woraus das Fragment genommen iſt, vom Alter die Rede. Was das Metrum betrift, welches choriambiſch zu ſeyn ſcheint, ſo will Hermann τοι ſtatt τὸ leſen und γὰρ herauswerfen. Mir ſcheint vielmehr der Artikel τὸ unächt. Denn da τὸ πάρος bey Herodian gleich vorhergeht, ſo konnte dieſes τὸ von einem Abſchreiber auch leicht hier beygefügt werden.

Bogen 13 und 14 ſind falſch paginirt. S. 185 u. ſ. w. 201 u. ſ. w. ſtatt 285 und 301.

Das S. 193. behandelte Fragment der Sappho findet ſich vollſtändiger in den Scholien zu Hermogenes, die Hr. Dr. Walz herausgeben wird.

Οἷον τὸ γλυκύμαλον ἐρεύθεται ἄκρῳ ἐπ' ὄσδῳ
ἄκρον ἐπ' ἀκροτάτῳ, λελάθοντο δὲ μαλοδροπῆες,
οὐ μὴν ἐκλελάθοντ', ἀλλ' οὐκ ἐδύναντ' ἐφικέσθαι.

(Mittheilung von Hrn. Prof. Dindorf.)